

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Volksblatt. 1930-1933  
45 (1931)**

17 (21.1.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-478053](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-478053)



Differenzen auftreten, konnte nicht festgestellt werden. Jedenfalls traten plötzlich Mitglieder aus und zogen ihre eigenen Goldmadern ab auf. 'Welchen diese Konturenunternehmen noch?' - 'Nein, denn ohne mich konnte man nicht arbeiten.'

Der Versuch im Münchener Mühlamt. Tausend's Experiment im Münchener Mühlamt dauerte drei Tage. Das 'Ergebnis' bestand in circa acht Prozent reinem Gold. Die anwesenden Zeugen seien maßlos erstaunt gewesen. Der Direktor des Mühlamts habe gesagt: 'Na, jetzt wird die Waage schon über mich herfallen.' Er, Tausend, habe ihn aber beruhigt, weil er bestimmt glaubt, daß jetzt freizumachen und mit seinen Arbeiten fortfahren zu können. Wenn er gewußt hätte, daß man ihn dennoch in Haft behielte, hätte er sich zu einem Experiment nicht herbeigelassen. Schloß der Staatsanwalt sei damals der Ansicht gewesen, daß mit dem erfolglosen Experiment der Fall Tausend für ihn erledigt und der Angeklagte freigelassen würde. 'Aber Schneiden, es wurde nichts daraus.' Ganz entchieden bestreitet Tausend, zu seinem Versuch im Mühlamt erfolgreiches Gold verwendet zu haben.

Tausend und die Freireisenden.

Mit beständigem Spott erzählte Tausend so dann, wie sich die Goldmacher in den Köpfen der Großindustriellen malte. Ein Wiener Unternehmer stelle ihm seine drei Hochöfen mit 60 Tonnen Fassungsvermögen zur Verfügung. Das macht bei der sechshundertprozentigen Ausbeute nach Tausend's Rezept bei jedem Produktionsgang 6000 Kilo reines Gold. Tausend dachte aber viel 'höher'. Er wollte das Gold in Heimarbeit in Mengen von je 100 Kilo herstellen lassen. 'Denken Sie, Herr Richter, was man dadurch Arbeitslose beschaffen könnte.' Richter: 'Diese Idee ist gar nicht so schlecht.'

Tausend hat natürlich auch seine Geheimnisse, die er um alles in der Welt nicht preisgibt. So verweigert er die Antwort auf die Frage, wo er denn seine Bestände an 'Material 184' deponiert habe. Nur so viel teilt er mit, daß das Material an vielen Plätzen in Deutschland lagere. Dieses Material sei aber noch nicht in Fertigung. Es habe erst vier von den fünf notwendigen Theilenzugriffen durchgeführt, so daß es für jeden Spion absolut werthlos sei. Nur er könne mit Hilfe seiner Kunst in kurzer Zeit den Endprozeß durchführen und Gold, d. h. 'Material 184' aus den Lagerbeständen herzaubern.

Die Goldquitscheine.

Wenig phantastischer oder greifbarer sind die sogenannten Goldquitscheine, die die Gesellschaft ausgab. Diese Scheine, auf zehn Kilo Feingold oder 25 000 RM. laute, bedeuteten in der Hand Tausend's zwar nicht reines Gold, aber bares Geld, denn die Geldgeber rissen sich förmlich um das fabelhafte Papier. Auf die Frage, ob denn Goldbedarf für die Scheine vorhanden war, verweigerte Tausend die Antwort. Er war denn den anderen Mitgliedern der Gesellschaft Redenshaft über diese Handlungsgänge gegeben habe? 'Ich war niemandem Redenshaft schuldig, ich konnte tun und lassen was ich wollte.'

Er tat denn auch was er wollte und kaufte sich Kisten und Schläfer. Denn in einer Kistenfabrik oder gar in einer Fabrik habe er, wie er erklärt, unmöglich arbeiten können. Das Verbot des Angeklagten Tausend wird am heutigen Mittwochvormittag fortgesetzt.



Andrea del Sarto, der große italienische Maler, starb am 22. Januar 1531 in seiner Geburtsstadt Florenz, deren Paläste, Kirchen und Klöster er mit den herrlichsten seiner Schöpfungen geschmückt hat. Von seinen warm und lichtigen Bildern sind die berühmtesten die Madonna del Sarto, die Himmelfahrt, Maria und die heilige Familie.

Wagwitzige Tat eines Lehrers.

Eine mutige Tat vollbrachte der Lehrer Schumann in Döben (Zaunus). Durch sein Geistesgegenwart gelang es ihm, sechs Knaben das Leben zu retten, die auf dem Eise eines Teiches spielten, aber plötzlich durch die dünne Eisschicht einbrachen. Der Lehrer, der zufällig in der Nähe war, eilte sofort an die Unglücksstelle und versuchte, die Kinder herauszuholen. Dabei brach aber die Eisschicht weiter und der Lehrer hätte in sie hineingefallen. Unter unglücklichen Bemühungen gelang es ihm, fünf Knaben zu retten. Der sechste war mit der Eisschicht, an die er sich in seiner Todesangst geklammert hatte, weit abgetrieben. Eine Rettung schien aussichtslos. Trotz aller Warnungen sprang der Lehrer noch einmal ins Wasser und konnte wirklich aus den letzten Knaben an das Land schaffen. Dann verließen ihn die Kräfte.



Albert Lortzing, der wohl hervorragendste Vertreter der deutschen romantischen Oper, starb vor 80 Jahren, am 21. Januar 1851, erkrankt vom Ringen um seine Ehrentz in Berlin. Lortzing war schon als Kind an der Bühne tätig. Außer seiner kompositorischen Tätigkeit war er Schauspieler, Opernregisseur, Kapellmeister und der Dichter seiner Opernlibretti.

Notizen aus aller Welt. Haus Doorn, der Besitz des früheren deutschen Kaisers, ist von der holländischen Regierung zum Patrimonialgut erklärt worden. Der jüngere Kaiser wird infolge dessen geringere Grundrenten zu zahlen haben, darf aber andererseits ohne Erlaubnis der Reichsverwaltung weder gärtnerische Veränderungen vornehmen noch Räume füllen. - In Kassel machte seit einiger Zeit ein vierzehnjähriges Mädchen abgelegene Besuche der Stadt. Gestern wurde die Kleine zum fünften Male gemeldet, daß sie kleine Kinder und alleingehenden Frauen von hinten die Markttische mit Ware oder das Geldtäschchen entricht und damit geflohen ist. - Auf dem Münchener Flugplatz ist eine Maschine des bayerischen Verkehrsflugzeug-Klubs von geringer Höhe und kurz vor der Landung abgestürzt. Die Ursache ist zurzeit noch ungeklärt. Die Insassen, ein zehnjähriger Pilot-Geduldsschüler aus Gießen und der 19-jährige Student Fritz Kramer waren sofort tot. - In Goldberg (Sachsen) istlich sich in einem Anfall von Eifersucht ein 30-jähriger Kranker des kaiserlichen Hospitals in das Zimmer einer Kranken, schlug sie mit einem eisernen Gegenstande und verletzte die Kranke an mehreren Stellen. Dem heftigsten Kräfte ebenfalls einen Schlag über den Kopf, so daß er bestimmungslos zusammenbrach. Es gelang später, den Mann zu verhaften. - Infolge falscher Weichenstellung ließ auf dem Bergwerk Kener in Wolmertingen bei Weiskirchen in einem unterirdischen Aufstiegsstrecke Fördersystem gegen einen mit 60 Bergarbeitern besetzten Zug. Drei Bergleute erlitten so schwere Verletzungen, daß sie bald nach dem Unglück verstarben. - In einem Stein der Kölner Heilsarmee sind zwei Arbeiter, die längere Zeit arbeitslos waren, nach dem Verzug von Methallaldehyd gestorben. Die Regierung hat den Verzug des amtlischen Andree-Buchs beauftragt sich auf rund 4 Millionen Kronen, die zum größten Teil dem neugegründeten Andree-Fonds zur Unterstützung naturwissenschaftlicher Forschungsarbeiten überwiesen werden. - In Kallala bei Borgas (Finnland) brannte ein Gefäß nieder, die Gutsbesitzer und ihre Schwestern kamen in den Flammen um. Der Materialschaden beträgt über 1/2 Million Finnmark. - Durch eine Bombenexplosion wurde in Havana die häßliche Wasserleitung zerstört, die in der Nähe des Stadtzentrums liegt, und richtete beträchtlichen Schaden an. Personen wurden nicht verletzt. Die Beschädigten vermehren sich. - In Buenos Aires explodierten zur gleichen Zeit an den wichtigsten hauptstädtischen Eisenbahnhöfen drei Bomben und richteten eine ungeheure Verwüstung an. Der Bahnverkehr ist durch entstellte Wagen und herausgerissene Schienen unterbrochen. wurden hundertwennig drei Personen getötet und 20 verletzt. - Gestern wurde feierlich der letzte Teil der bayerischen Judäa-Kahn, nämlich die Seilbahn vom Schneefener zur Bergstation eingeweiht. Gleichzeitig wurde das neue Hotel 'Schneefenermehaus' in Betrieb genommen. Ein Touristenhaus wird in nächster Zeit fertig. - In der Provinz der Westfälisch-Preussischen Provinzialverwaltung wurde gestern morgen der 30-jährige Wissenschaftler Dr. Rudolf Schöningh tot aufgefunden. Dr. Schöningh hat sich mit Gas vergiftet. - Das Wittenberger Schöffengericht sprach das Urteil gegen fünf Mitglieder des Verleberger Arbeiter-Turn- und Sportbundes, die in der Nacht vom 28. Dezember den Leipziger Wiedehorn, Stummführer des Verleberger EA, mißhandelt haben. Ihnen der Bruder Will erhielt ein sechs Monate, die Angeklagten Boel und Kube je vier Monate und der Maurerlehrling Schulz zwei Monate Gefängnis. Außerdem haben die Verurteilten an Wiedehorn 1000 RM. Schadenersatz zu zahlen. Der Antrag auf Bewährungsstrafe wurde abgelehnt. - In Bremen wurde der 37-jährige alt. Müller Arthur Fieds mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Er hatte bereits vor zehn Tagen Selbstmord verübt, doch sind erst am Dienstag nachmittags Nachbarn auf den Gasgeruch aufmerksam geworden.

Curtius spricht in Genf.

Die deutsch-polnische Debatte um den Minderheiten-Schutz in Polnisch-Oberschlesien.

(Genf, 21. Januar. Radiodienst.) Unter ungewöhnlich starkem Andrang von Presse und Publikum wurde heute vormittag die Wählerversammlung eröffnet, die sich mit der deutschen Botschafter über den Wahl-erzör in Oberschlesien beschäftigt. Pünktlich um 10.30 Uhr betrat Dr. Curtius den Saal. Ihm folgte eine Delegation der polnische Außenminister Jaleski. Vorsitzender Henderon erzielte zunächst den japanischen Botschafter in Paris zur Vertretung des Wort, der lediglich einige Mitteilungen geistlich-ordnungsmaßiger Art machte.

Darauf begann sich Dr. Curtius auf den Deutsch-Polnischen Konflikt zu beziehen. Sie umschließt 13 Schreibrundschreiben und wird nach den Ausführungen des Ministers sofort in englisch und französisch überföhrt werden. Mit der Antwortrede Jaleski's rechnet man erst für die Nachmittagstunden.

Außenminister Dr. Curtius sagte in seiner Rede: Die deutsche Regierung war sich der Tragweite des Schrittes bewußt, als sie zum ersten Male von sich aus den Wählerbundrat zum Ausdruck ihrer Wünsche antrief. Wenn sie nicht die Wähler der Minderheit abgewartet hat, so liegt der Grund in dem besonderen Charakter der Verhältnisse, die sich im November vorigen Jahres in Oberschlesien und auch in Polen und Bommern abgezeichnet haben. Es geht aus der Angelegenheit und dem Minderheitenschutz durch Unterdrückung und Gewalttätigkeit gelitten haben, so wurde doch alles überlassen durch das Maß der Leiden, das die deutsche Bevölkerung in Polen während der polnischen Wahlen

über sich ergehen lassen mußte. Das Gesamtbild der Geschichte läßt deutlich erkennen, daß die Kräfte, die hinter dem Richterstand standen, offenbar glaubten, jetzt eine entscheidende politische Schmäzung des Deutichums herbeiföhren zu können. Die polnische Regierung hätte nicht nötig gehabt, uns daran zu erinnern, daß eine Minderheitensicherung nicht den Charakter eines Grenzschutzes zwischen zwei Staaten haben darf, sondern daß dieses eine reine Wählerbündelangelegenheit sei. Ich dränge mit allem Nachdruck darauf, daß der Wählerbundrat ohne Rücksicht auf das Land, das die Sache aufgenommen hat, gemäß seinen Garantiepflichten für die Durchführung der Minderheitensicherung Sorge zu nehmen. Deutschland, der Garantpflichtigen des Wählerbündelrat wickelter zu gestalten, so wenig denken wir daran, zu leugnen, daß uns mit den Deutschen, die jetzt jenseits der Grenzen unter fremder Souveränität leben, ein hartes, inneres Band verknüpft. Daher die ungeschwehene Bewegung der Deutschen in Deutschland. In polnischen Verhandlungen sehe ich nicht ein einziges Argument, das diesen Standpunkt unterstützen könnte.

Die deutsche Regierung hatte nicht erwartet, schon acht Wochen nach den feierlichen Bestimmungen hier in diesem Saal über die wirksame Garantie des Minderheitenschutzes sich zu einem so wichtigen und wichtigen Schritt entschließen und die Aufmerksamkeit des Wählerbündelrat auf Dinge richten zu müssen, die in sooffem Gegensatz zu den von der Gesamtheit der Wählerbündelräte niedergelegten Grundgedanken stehen. (Die Rede dauert an.)

Unsere tägliche Erzählung: Der Heiratschwindler.

Von Walter Rissen. (Nachdruck verboten.)

Berliner Gerichtsbrief. Auf der Anklagebank sitzt ein junger Mensch von 27 Jahren, robust, mit gewöhnlichen, nicht gerade unympathischen Gesichtszügen. Seine Augen sind groß, dunkel, ausdrucksvoll, weiß und gutmütig blickend, manchmal vorwiegend und wie in tiefer Angst.

Vorsitzender: Sie heigen Hellmuth Schmitz, auch einmal ein Fährer. Die Sachen haben Sie verkauft und sind mit dem Erlös verschwunden. - Nun also, bitte, äußern Sie sich. Wie war der Betrag? Sie haben, wie es scheint, öfters Tangolale angelehnt, offenbar in der Absicht, dort Betannahalten zu machen. Sie scheinen den Frauen zu gefallen und sind verheiratet. 'Das ist ja das Angste.'

Vorsitzender: Das ist nicht das Angste. Sondern das Angste ist, daß Sie dann das Gemeinse getan haben, was ein Mann tun kann, nämlich das Vertrauen Ihrer Partnerinnen bedenkenlos zu missbrauchen und wegzunehmen. Sie sind ein Betrug. Erzählen Sie doch mal etwas über Ihre äußeren Umstände.'

Angeklagter: 'Ich bin Infallatour. Aber ich kann, seitdem ich verheiratet bin, keine dauernde Beschäftigung mehr finden. Immer kommen meine Arbeitstage hinzu, und ich melde mich mit mir zumachen zu arbeiten. Meine Eltern haben sich von mir losgelagt. Ich habe Hunger gelitten. Da habe ich eben Geld, das man mir immer angeboten hat - ich habe nie welches verlangt - genommen. Mit dem letzten Vorfall, es zurückzuführen, wenn ich wieder in die Höhe gekommen sein würde, ergriff ich die Flucht. Und die Ringe? Und das Fahrrad?'

Angeklagter: 'Ich war in Not.' Vorsitzender: 'Also die Zeugen?' Junacht Fraulein Elise Kasber. - (Die Zeugin Kasber, eine schlanke Blondine mit spitzem Gesicht und wogendem Gang, erhebt sich und tritt einen Fußtritt auf den Angeklagten.)

Vorsitzender: 'Sie schreiben in Ihrer Anzeige immer von einem Ingenieur Schrott. Hat der Angeklagte sich Ihnen gegenüber als Ingenieur ausgegeben?' Zeugin: 'Ja, doch!'

Vorsitzender: 'Sie ist Arbeiterin. Aber mir hat sie gesagt, sie sei Kinderfräulein. Arbeiterin ist ihr nicht sein genug.' Vorsitzender: 'In diesem Punkt haben Sie sich also gelegentlich angeheint nichts vorzusetzen. Wo nun lagen Sie mal, Fraulein Kasber, welchen Eindruck hatten Sie von dem Angeklagten?'

Zeugin: 'Man lernt ja doch, als anfallende Mädchen, Kasberiere genug kennen. Aber das ist der verlogene und gemeine Mensch, der mir begegnet ist. Wie er geliebt hat, daß ich nicht eine solche Gans bin, die bloß aus reinen Nerven einen Mann um den Hals fällt, da hat er erklärt, ich bin ihm zu einer fähigen Bekanntschaft weitens zu haben. Da hat er den Freier mit ersten Abföhnen geliebt. Sobald er eine Stellung gefunden hätte, wollte er sich offiziell mit mir verloben. Seinen Eltern wurde das zwar gar nicht recht sein, denn sie seien zu hochbornen Mann und rechteten auf eine Schwiegermutter mit einer anständigen Mitgift. Er aber liebe mich eben, und damit lie die Sache erledigt. Bloß daß er sich nun eben auf eigene Füße stellen und auf die arthen Zuschüsse von Hauje verzichten müsse. Klar,

Gines Tages kam er denn und sagte, er habe jetzt eine Stellung gefunden und müße 250 Mark Kautions stellen. Ausgerechnet 250 Mark, die ich, wie er wußte, auf der Sparflache habe. Ich blödsinniges Gaud habe auch das Geld und gebe es ihm! Kurz darauf schrieb er mir einen Brief, er müße sofort zu seinen Eltern nach Gießen fahren, denn sein Vater habe plötzlich einen Schlaganfall bekommen. Aus. Weber, noch von ihm, noch von meinem Geld, noch von meinem Fahrrad, das ich ihm geborgt hatte, habe ich wieder was gehört. Schließlich schrieb ich an die Eltern und erfuhr so erst mal von der ganzen Betrugsgeschichte dieser Menschen, an die ich mich gegemotet hatte. Ein Schlaganfall hat der Vater bis zum heutigen Tag überhaupt noch nicht erlitten! Hoffentlich wird diesem gemeingefährlichen Menschen nun wenigstens das Handwerk gelegt. Ein solcher Heiratschwindler! Wenn ich daran denke, daß ich ihn beinahe geheiratet hätte, so bin ich ein wenig stolz. - Frau, Angeklagter, Ihr Charakterbild scheint sich ja immer klarer ab! - Die andere Zeugin... Frau Mirtura.'

(Frau Mirtura Mirtura, nicht mehr ganz jung, einfach und ein bisschen atmöschig geartet, erhebt sich und äußert ein wenig gutmütig und sympatisch. Sie wird ebenfalls verurteilt.)

Vorsitzender: 'Sie kennen den Angeklagten wieder, Frau...?' Zeugin: 'Aber gewiß doch. Es ist für mich selbstst, daß ich ihn hier wiedersehen muß.'

Vorsitzender: 'Sie haben ihn doch selbst zur Anzeige gebracht...?' Zeugin: 'Ja. Weil ich eiferfüchtig geworden bin. Und da weiß man ja doch nicht, was man tut.'

Vorsitzender: 'Sie sind doch von dem Angeklagten geschädigt worden. Sie mache Sie darauf aufmerksam, Frau Mirtura, daß Sie hier unter Ihrem Eide stehen. Sie müssen also die absolute Wahrheit sagen.'

Zeugin: 'Gewiß bin ich geschädigt worden. Das stimmt. Aber trotzdem gibt es auf der Welt keinen böseren und liebteren Menschen als Herrn Schrott.'

Vorsitzender: 'Na, hören Sie mal...?' Zeugin: 'Eine Seele. Ich kenne ja seine Geschichte. Er ist, als sehr jung Mensch, in schlechte Gesellschaft geraten. Damals hat er sich was aufzubringen kommen lassen. Er hat halt nicht gesehen worden. Und je engerlicher er sich aus dem Samst herausarbeiten wollte, desto tiefer ist er darin verstrickt. Und er wollte raus aus dem Samst. Das beschwöre ich. Oh hat er zu mir mit Tränen in den Augen gesagt: 'Die Not, das Elend - wenn man da erst mal drin ist, da muß einer ein Gottsal sein, um sich wieder zu befreien - ich bin eben zu schwach. Mir muß einer die Hand reichen, mich muß einer mit Geld versehen, damit die Leute wieder Achtung haben. Dann kann man auch wieder auf anständige Weise was verdienen. Sonst nicht.'

Und ich habe ihm alles gern gegeben. Das Geld und auch die Ringe. Und ich hätte's auch geschickt mit ihm. Aber er ist eben zu gutmütig, zu leichtgläubig, zu gefällig, zu liebenswürdig. Da kamen andere Mädels, die jünger sind als ich, und die kein Gewissen im Leibe haben. Was soll da so ein schwacher Mann machen. Er ist ein armer Mensch. Und ich bin ihm gut, trotz allem, was er mir angetan hat. Hoffen Sie ihn nicht zu hart an, Herr Richter, nicht zu hart zu urteilen.'

Vorsitzender: 'Durch der Parteien Hof und Gunst verwirrt, schwant kein Charakterbild... - Bitte, Herr Staatsanwalt!'

Der Staatsanwalt beantragte, mit Rücksicht auf die erheblichen Vorstrafen des Angeklagten und die Gemeingefährlichkeit seines Treibens, immerhin noch unter Zustimmung mildernder Umstände, eine Gesamtstrafe von einem Jahr vier Monaten.

Das Gericht hielt ein Jahr Gefängnis für ausreichend.

**Tafelstädtische Umschau.**

Küstringen, 21. Januar.

**Doppelte Schadeffekte in der Wilhelmstraße.**  
Ein Schadeffekt, das heißt größeren Umfang hätte annehmen können, brach heute morgen gegen drei Uhr in der großen 501 1/2 und 7 a Benhandlung der Firma Eggers, Wilhelmstraße 7, aus. Die Werksfeuerwehr und auch die städtische Feuerwehr waren bald zur Stelle und konnten das Feuer auf seinen Herd beschränken. Dank des energischen Eingreifens der Feuerwehren wurde verhindert, daß der Brand auf das umfangreiche Farben- und Delagelager übergriff. Die Werksfeuerwehr hatte dann die Brandstelle an die städtische Feuerwehr übergeben, die die Brandwache übernahm, später aber auch abrückte. Leider konnte jedoch abernachmal Feuer ausbrechen, und zwar im Sperrholzlager des Unternehmens. So rückte die Werksfeuerwehr gegen 7.30 Uhr abermals an und sorgte für die endgültige Abkühlung. In den ersten Vormittagsstunden war die städtische Feuerwehr weiterhin noch auf Brandwache. Der Sachschaden ist für die Firma Eggers erheblich.

**Heute SP-Kinabend im „Merckelkino“.**  
Der seit Wochen angekündigte Film „Die Frau in der Wüste“ gelangt heute abend zur Vorführung. Außer dem noch ein kleiner Kulturfilm von Frankreich gezeigt wird und mußte die Filmvorstellung unterbreiten und für den Eintrittspreis von 40 Pf. (Zugendeckung 30 Pf.) denkbar niedrig. Der Besuch kann nun empfohlen werden.

**Kommunistischer Antrag.** Am gestrigen Abend haben die Kommunisten ihren hiesigen Genossen Anträge und einen rheinischen Parteimanager Margies mit Musik vom Bahnhof ab. Beide waren, wie es hieß, „aus den Klauen der Klassenjustiz entlassen“, und zwar wieder erlöser befanntlich vor Jahresfrist wegen politischer Beeinträchtigung von Mannesgehörigen vom Reichsgericht zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt. Der Mitangeklagte war schon seit längerer Zeit amnestiert. Die beiden wurden als Märitzer begrüßt und gefeiert und dann zum „Sonntagsfeier“ geleitet. Im Zuge führte man eine Fahne, Transparente und zwei in Strümpfungsleder gekleidete Gestalten mit. Zu dem Zufall angefallen, hielten die durch die unermüdete Politik der kommunistischen Partei in Gefangenschaft Genesenen sodann Unsprachen, in denen sie ihre „Erebnisse in den Strafanstalten der deutschen Klassenjustiz“ schilderten.

**Generalversammlung der Munitionarbeiter.**  
Mit dem Eintritte am Abend geht uns der folgende Bericht zu: In Temeles „Mühlentisch“ hielt der Verein der Munitionarbeiter seine Generalversammlung ab. Neu in den Verein aufgenommen wurden zwei Mann. Dem Geschäftsbereich war zu entnehmen, daß der Verein im vergangenen Jahre drei Gewerkschaften hatte. Im Laufe des Jahres wurden verschiedene Beschlüsse abgefaßt. Die Mitgliedschaft hat rund 240 Mann. Gelöst. Der Kassenbericht wies ein Vermögen von 508 RM. und einen Mitgliedsbestand von 147 aus. Dem Kassierer wurde Dank gesagt und er entlastet. Die Wahlen wurden hierauf nur unwesentliche Veränderungen und wurde zum Schluß unter „Beschlüssen“ noch ein Kappenball abgehalten beschlossen.

**Entzung einiger Polizeibüchsen am 1. März.**  
Amlich wird mitgeteilt: Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost beschloß sich am 16. und 17. Januar in der Hauptabteilung der Vor-

**Aus dem Küstringer Gerichtssaal.**

**Auf den falschen Pfad geraten.**  
Bevor der Matrosengefreite E. zur Marine kam, war er ein lebenslustiger Mensch. Er hatte ein Handwerk gelernt, und die Arbeit machte ihm Freude. Jedenfalls hatte er sich den Mühen etwas anders vorgestellt, denn im Laufe der Zeit kam ihm zum Bewußtsein, daß er ungenügend Solbat war. Trotz dieses Widerwillens trat er in den ersten Jahren seine Pflicht. Besonders auf Arbeitskommando — er wurde öfter in den Bootschuppen abkommandiert — war er eifrig bei der Sache. Die Arbeit, die er leistete, konnte sich nicht lassen. Der Handwerker in ihm kam zum Durchbruch.

Im Laufe des letzten Jahres wurde er mehrmals disziplinarisch bestraft. Sein Kompanieführer nahm ihn vor und verwarnete ihn ernstlich. Ueber die Abweisung kam er wieder in den Bootschuppen, mußte dann aber auf Veranlassung des Personalchefs zur Kompanie zurück. Er hatte sich in im Dienst schon etwas aufzuhalten kommen lassen und kam für ein Dauerkommando in den Bootschuppen nicht in Frage.

Diese Zurückweisung wirkte sich bei E. in einer starken leiblichen Depression aus. Er fühlte, es hat ja alles doch seinen Zweck. Nur raus aus dem Jung, war sein einziger Gedanke. Er mitteilte sich und ging zu seinen Schwiegereltern. Als er am Abend von diesen weg ging, hatte er das Sparatzenbuch seiner Braut in der Tasche. Von den zwölfhundert Reichsmark hob er neunhundert ab und legte anderen Tags das Buch wieder an seinen Pfad. Er fuhr er nach Rostock, dann nach Bremerhaven und hierauf nach Berlin zu Verwandten. Für das Geld kaufte er Zivilkleider und gab auch sonst bald aus — bis schließlich die Neue zum leiblichen Zusammenbruch führte. E. fuhr nach Spandau und sprang dort in die Spindel. Wozu sollte er noch kein verpöhltes Leben weiterführen?

Reisanten hatten ihn beobachtet. E. wurde, wie auch bewußtlos, aus dem Rastort geföhrt. Der behandelnde Arzt in Berlin rednete aber mit der Möglichkeit weiterer Selbstmordversuche. E. wurde nach hier zurückgebracht und stand, im vollen Umfange gefähndig, vor dem Richter. Wie er zu seinen Taten gekommen, konnte er nicht erklären. Die Vorlagen seines Arztes und die zweite andere Vorgehelle ergaben obigen Sachverhalt. Ihr Urteil war aber sonst gütlich.

**Der Anwaltschaft beantragte wegen Fahnenflucht die Mindeststrafe von sechs Monaten Gefängnis und Dienstentlassung.** Die unbestehliche Verurteilung des Gefohnen mit sechs Wochen Gefängnis geandert werden. — Der Verteidiger des E. hat den Richter, den Fall als minders schwer anzusehen und noch unter die Mindeststrafe herunterzugehen. Angebracht wäre auch

eine Bewährungsstrafe. — Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis und Dienstentlassung. Für den Vertrauensbruch gegenüber der Braut erkannte der Richter auf einen Jahr Gefängnis. Insgesamt fünf Monate Gefängnis. Ueber die Gewährung von Strafaufschub kann erst nach Anhörung der Militärbehörde entschieden werden.

So wohl sich das Schicksal des jungen Handwerkers, der, vielleicht infolge der wirttschaftlichen Verschlechterung zur Marine ging und auf einen Pfad getret, für den er, seiner ganzen Veranlagung nach, sich nicht eignete. Ein Trost wird ihm sein, daß seine Braut ein tapferes Mädchen ist und es noch einmal mit ihm versuchen will. Das gibt ihm vielleicht auch den Halt, um wieder festen Fuß im Leben zu fassen.

**Das Geheimnis in der Wirtschaft.**  
Erster Akt. Spielte im wesentlichen auf der Strafe. Zeit: etwa zwei bis dreieinhalb Uhr nachts. Handelnde Personen: Polizeicheam, der Polizeikommissar, der Polizeistreife begreife Einlad. Da ward es dunkel. Ein anderer Beamter kam hinzu. Vier Augen bohrten sich nun in die Finsternis, vier Ohren lauschten. In der Wirtschaft wurde gesprochen. Als es wieder hell ward, sah der Beamte ein Mädchen mit Aufschrei über den Beamte ein länger, raschelte es auf dem Hofe. Als das Mädchen mit dem Aufschrei einen Mann hinauslassen wollte, trat der Beamte hinzu. Woher der Mann kam?, wollte er wissen. — Er war bei mir zu Besuch, sagte das Mädchen, gab aber dann zu, daß er ein Gast war. — Nun stellte der Beamte fest, daß noch ein Gast da war.

Zweiter Akt: Gerichtsverhandlung. Frau E. hatte gegen einen Strafbefehl über 150 RM. Eintrag erhoben. Erschienen war sie nicht. Ihr Verteidiger gab an, sie hätte nichts davon gewußt, daß die beiden Götter länger als zwei Monate in der Strafkammer gegen 10 Uhr lehrte sie heim, plumpste auf ein Sofa, Wirtung des Hofhofs. Am einhalb ein Uhr machte sie sich hoch, legte: nun ist Schluss. Ihrer Süße sagte sie, Punkt ein Uhr solle dich gemacht werden. Dann zog sie sich in ein Zimmerchen zwischen Küche und Küche zurück und laut, so wie sie auf das Bett. Die Stütze und die beiden Götter, die nicht weggehen wollten, pilgerten nach ein Uhr in die Küche und plauderten. So erzählten sie dem Richter. Das wiederholte Aufleuchten des Lichtes erklärten sie damit, daß

sie austreten gegangen. Auch hätte die Stütze Eis geholt, um dem Wirtin Umfänge auf den Kopf zu machen. Das Klopfen wollte keiner gehört haben.

**Der Anlagenerreiter beantragte Zurückweisung des Eintrages.** Frau E. habe gehört, daß noch Gäste da waren. — Der Verteidiger plädierte für Freispruch bzw. geringe Strafe. — Das Urteil bestätigte den Strafbefehl in vollem Umfange. Und zwar auch deshalb, weil Frau E. vor einiger Zeit erst 100 Reichsmark Strafe wegen eines gleichen Vergehens zahlen mußte.

**Mit der Polizei auf dem Kriegsfuß.**  
Der Ruffiger Rudolf B. war vor einiger Zeit erst in Wilhelmshaven auf vier Monaten Gefängnis wegen Widerhandlung verurteilt worden. Nun stand er wegen des gleichen Delictes wieder vor Gericht. Er erklärte etwa folgendes: In einem Abend habe er einen Polizeibeamten mit einem Privatmann in einem Hausflur stehen sehen. Das hätte ihn geärgert, denn die Beamten seien doch dazu da, ihre Strafe zu geben. Diese, seine Meinung hätte er dem Beamten auch gesagt. Dieser hätte darauf einen anderen Beamten herbeigeholt, worauf man ihm die Knebelkette angelegt, und zwar so fest, daß er vor Schmerz laut im Hilfe rufen und sich zu Boden werfen mußte. Auf der Wache sei er dann ebenfalls hart angefaßt. Etwas ledts bis acht Beamte hätten auf ihn losgeschlagen. In der Zelle wäre er an Säbden und Füßen gefesselt. Seine Verwandten wäre kein Widerhandlung gewesen, deshalb müßte er in vollem Umfange freigesprochen werden. — Die Zeugenausagen ergaben etwas anderes. B. hatte den einen Beamten angedeutet und war hinter ihm hergegangen. Als er dann dem zweiten Beamten den Beamten gegenüber eine drohende Bewegung einnahm, gab der ihm ein paar Schläge ins Gesicht. B. der zur Wache gebracht werden sollte, ging erst mit, warf sich dann zu Boden und schrie so laut, daß alle Fenster in der Nähe geöffnet wurden. Erst dann wurde die Festlegung vorgenommen. Auf der Wache hatte der eine Beamte dem B. noch einmal einen Schlag verfehlt, als dieser mißverhörig war. In der Zelle mußte B. an Säbden und Füßen gefesselt werden, weil der Krag weilt auf der Strafe zu hören war und die Beamten, die im Gebäude schliefen, sich beschweren wollten, daß sie geföhrt würden. — Der Richter urteilte den Angeklagten wegen Widerhandlung des § 30 a des Strafgesetzbuchs und wegen Vergehens des § 11 des Strafgesetzbuchs, den Darstellungen des B. er sei das zumeist Unschuldslamm, scheinete er seinen Glauben, zumal B. nicht nur wegen Widerhandlung, sondern auch wegen anderer Taten erheblich vorbestraft ist.

**Die Entführung der Doris Ude.**

Roman von Hans Morgan. 3. Fortsetzung. — Nachdruck verboten. 6. Kapitel.

Während sich oben die Ausschiffung der Passagiere mit Geiselt und Durcheinander, aber reibungslos vollzog, verhielt die Steward, seit neben einer Viertelstunde mit allen Mitteln, Mr. Chester zu weiden. Bis zur letzten Minute hatte er damit gemartet, immer in der Hoffnung, der Engländer, den er von früheren Fußstapfen her zur Genüge kannte, werde von selber erscheinen. Als aber alles still blieb in der Kajüte, nichts sich rührte, klopfte er erst einmal leise. Bestand keine Antwort und wiederholte das Klopfen lauter. Wieder ohne Erfolg.

Das Schiff lenkte in den Hafen ein. Nun zog der Steward härtere Seiten auf hämmerte mit der Faust ein paar mal energisch gegen die Türfüllung und lautete.

Ein Handwerker hatte in einigen Sekunden das Hindernis beseitigt. Die Männer traten ein und sahen den Engländer lang ausgeatmet auf dem Boden im Bett liegen. Beugten sich über ihn. Er schlief.

Sie rüttelten ihn, Anfangs ebenfalls erfolglos. Schon wollte der Offizier ein Schiffsarzt holen lassen als sich Chester endlich zu rühren begann. Mit einem leichten ächzenden Laut drehte er sich herum und schlug nach obermaligem Mitteln, die Augen auf.

Er schien nicht recht zu wissen, was los war, sah die Männer verständnislos an und richtete sich halb auf.

„Mein Gott Mister, haben Sie einen geeigneten Schlaf?“ lachte der Offizier. Die Passagiere sind alle bereits an Land und Sie schlafen... schlafen!

Mit einem Rud schüttelte Chester die Lähmung ab, die wie Bleisatz auf seinen Schultern lag. „Was sagen Sie? Die Passagiere sind an Land?“

„Schlafmittel?“ flötete er entsetzt der Steward überhals. „Ich weiß von keinem Schlafmittel, Mister!“

„Verdammt, wie verhält es sich mit der Depeche, die Sie in die Funktion tragen?“

„Ich habe den Whisky bereits geholt und hab' gerade die Treppe herunter, als ein Herr in fahrigem Eile auf mich losströmte und sagte, ich müße sofort eine Zeile in die Funktion bringen, die unbedingt noch in dieser Minute weitergegeben werden müße. Ich wollte trotz dem erst noch den Whisky absetzen, aber der Herr ließ mir keine Zeit. Ich sollte machen, daß ich fortjomme, er werde den Whisky so lange warten.“

„Genug! Und dieser Herr war ein Chinese, nicht wahr?“

„Ja, Mister!“

„Veranlassen Sie, daß das Gepäd nach Shepheard's Hotel in Kairo gebracht wird!“ befahl Charly und gab ihm eine Pfundnote.

„Zwei Minuten, Sir!“

„Stieh hier mit dem jungen Offizier zusammen, der ihn dorthin gebracht hatte.“

„Entschuldigen Sie Mister Chester, Sie sprechen vorhin von einem Mordanschlag, darf ich darüber um nähere Auskunft bitten?“

„Wenn ich wieder mal auf der „Miami“ fahre!“ antwortete Charly und ließ den verblüfften Offizier stehen.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Ein Jahr Mietervereinstätigkeit.

Wir erhalten heute den folgenden Bericht: Der hiesige Ortsverein im Reichsbund deutscher Mieter hielt im 'Werkspießhaus' seine Jahresversammlung ab. Der erste Vorsitzende berichtete über den allg. meien. Geschäftsbericht...

Als nächster berichtete der Geschäftsführer dann eingehend über die umfangreiche Tätigk. e. i. t. der Geschäftsstelle, die von mehr Mitgliedern wie in den Vorjahren in Anspruch genommen werden mußte, wodurch sich die Schreibarbeit bedeutend erhöht hat. Er sprach über die Zahl der Besuche auf die Ausgänge, die bearbeiteten und erledigten, und den Erfolg der vertretenen Rechtsinstanzen, wodurch ganz bedeutende Vorteile für die Mitglieder erzielt worden seien.

Es berichtete dann weiter der Geschäftsführer über eine Verhandlung, die fürsich auf Einladung durch das Ministerium in der Regierungsgedäude in Oldenburg mit dem Vertreter der Mieter und Vermieter, sowie der Städte-Verwaltungen hat. Durch die Vertreter der Mieter ist nachgemeldet, daß die Wohnungsmiete seit 1923 nicht geringer geworden ist und andererseits die jetzigen Miethöhen für den größten Teil der Mieter kaum noch erträglich sind. Ein Beweis hierfür ist schon, daß das Wohnungsamt Rüttlingen in dem Zeitraum vom 1. April bis 1. Dezember 1930 an 1460 Familien 72.000 Reichsmark für regelmäßige Mietsteuern zahlen mußte, wodurch diese erschwerend große Anzahl Familien vor der Obdachlosigkeit geschützt worden seien.

Die schönen Tage von Stendal.

Wie Jugendtage zu Verbrechen wurden.

(Berliner Bericht) Ein erschütterndes Dokument jugendlichen Selbstmords und Liebesmuts entrollte sich bei der Verhandlung gegen den amnisierten Freiwirtschaftler Marthhäuser und seinen gleichaltrigen Freund, den Kaufmannslehrling Heise, vor dem Schöffengericht Berlin-Weidung.

Beide jungen Menschen befanden sich in Salzwedel in guter Stellung, nie vorher hatten sie sich etwas schuldigen kommen lassen und doppelt unverständlich erscheint es deshalb, wie sie durch erregten und aus anhängigen Familien stammenden Jungen plötzlich auf die Verbrechensbahn gekommen sind.

Es war ihnen in Salzwedel zu langweilig und so beschloßen sie, nach Berlin auszuwandern, um dort ihr Glück zu versuchen.

Da ihnen nicht genügend Geldmittel zur Verfügung standen, waren sie sich bereits vorher einig, daß sie im Notfall durch einen Diebstahl sich weiterhelfen wollten. Ein Bekannter überbrachte ihnen auch ein Empfehlungsschreiben für Berlin, das in polnischer Sprache verfaßt war und dessen Inhalt erst jetzt im Gerichtsakt zu ihrer Kenntnis gelangte. In diesem Schreiben wurden die beiden Burigen als Sobderjungen annonciert, denen der Empfänger weiterhelfen mußte.

Quers führten beide nach Stendal, wo sie sich heimlich amüsierten und ihre ganze Verhaftung aufbrauchten.

Dann stahlen sie ein Motorrad, auf dem die Räder nach Berlin fortgeschickt wurden. In Berlin angekommen, suchten sie nach dem Bekannten, für den sie ein Empfehlungsschreiben bei sich trugen, konnten ihn jedoch nicht finden, und da sie vollkommen mittellos waren, beschloßen sie einen Chauffeur zu überfallen und zu verrauben. Sie betrogen ein Taxi, ließen sich nach Reimendorfer fahren, und dort geschah nun das Verbrechen.

Als der Chauffeur aus dem Wagen stieg, hielt ihm Marthhäuser eine Pistole vor das Gesicht und rief: „Hände hoch!“

Im selben Moment schlug Heise mit einer Stahlzunge von hinten auf den Kopf des Opfers ein. Der Chauffeur wachte sich verwirrt, so daß die beiden Burigen schließlich flüchteten. Sie hatten ebenfalls Verletzungen davongetragen, gingen ins Krankenhaus, ließen sich verbinden und stellten sich schließlich selbst der Polizei.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wozu denn die Waffen dienen sollten, erklärte der Angeklagte Marthhäuser, daß er die Pistole einmal aus Geschäftsunterstützung gekauft habe. Ein Verhaftender habe nämlich neben ihm gewohnt. Der Polizei haben die beiden Burigen noch falsche Namen angegeben.

Als der Vorsitzende nach dem Grund hierfür fragte, antwortete Marthhäuser: „Wir wollten unsere Eltern töten!“

Wie wenig den Burigen die Tat ins Bewußtsein gekommen ist, dafür zeugen Briefe, die Marthhäuser aus dem Untersuchungsgefängnis heraus an seine Freunde geschrieben hat. In einem dieser Briefe heißt es: „Was machen die Weiber? Ich habe vorläufig nichts. Aber wenn ich herauskomme... In einem anderen Brief an seinen Mitangeklagten Heise heißt es: „Denkst du noch an die schönen Tage von Stendal? Ich möchte einmal wieder tanzen, tanzen, tanzen!“

Seine Befähigt die Angaben seines Freundes und macht ebenfalls den Eindruck, als ob er die ganze Sache gar nicht recht ernst nähme.

Der Staatsanwalt erklärt, daß dieser Fall typisch für die heutige anergogene Jugend und beunruhigt wegen gemeinschaftlichen Diebstahls.

gemeinschaftlichen schweren Raubes und Körperverletzung, unbefugtes Waffenbesitzes und Urkundenfälschung eine Gesamtstrafe von zwei Jahren sechs Monaten und drei Jahren Zuchthaus für jeden Angeklagten. Das Gericht verurteilt die beiden jungen Burigen zu je zwei Jahren Gefängnis.

Eine Ansprache fand auch zu diesem Vorzuge statt, so daß gegen 11 Uhr die recht beherrschende Versammlung geschlossen werden konnte.

Die Freidenker-Generalsammlung.

Wir erhalten heute den folgenden Bericht: Die Generalversammlung des Deutschen Freidenkerbundes Ortsgruppe Wilhelmshavener-Mitglieder, fand im 'Werkspießhaus' statt. Die bei allen Generalsammlungen erfüllten die Berichterstattung des Vorstandes und des Hauptteil der Tagesordnung aus. In der Ansprache zeigte sich im Fort und Wider der verschiedenen Meinungen in Bezug auf die Verwirklichung der gemeinsamen Arbeit im Kampf für Freiheit und Recht auf kulturpolitischem Gebiet. Aus dem Rahmen- und Geschäftsbericht darf besonders hervorgehoben werden, daß es der Ortsgruppe gelang, allen wirtschaftlichen Widerwärtigkeiten zum Trotz die Mitgliederzahl auch in diesem Jahr um 100 zu erhöhen. Die Freidenker-Zustände sind im Vergleich mit den anderen Freidenker-Ortsgruppen sehr zufriedenstellend. Die einseitige Verherrlichung der Justiz gegen alles, was in freidenkerlichem Sinne gegen die Existenz eines persönlichen Gottes gelte werden muß, hat Rechtverhältnisse in Deutschland geschaffen, die den Freidenkern sehr erschweren. Beschlagnahme von Werbematerial und Klagen wegen Gottes-

lästerung sind an der Tagesordnung. Durch die neuen Willkuren, welche die Kirchen vom Staat als Zuschüsse erhalten, sind diese in der Lage, den Kampf gegen den freigeitigen Geantenn mit aller Schärfe zu führen. Leider hat erst ein kleiner Teil der arbeitenden Menschen erkannt, daß die Kirchen nicht nur den Kampf gegen das Freirententum führen, sondern vornehmlich ihre ganze Kraft für die Unterwerfung der Privatkapitalistischen Wirtschaftordnung einbringen. So tritt die Kirche als harter Helfer des Nationalismus und des Kapitalismus auf.

Diese Hintergründe in Rechnung stellend, zeigt sich, daß der Freidenkerverband das Möglichste geleistet hat. Die Hauptaufgaben, den Mitgliedern ihre ganze Kraft für die Unterwerfung der Privatkapitalistischen Wirtschaftordnung entgegenzusetzen, konnte die Reaktion nicht unterbinden. In der 25. Juli-Sammlung der Ortsgruppe äußert sich die Arbeit des örtlichen Vorstandes. Die Propaganda für die Freidenker-Bestätigung macht Kienfortschritte, zählt doch die Ortsgruppe nur 9 Mitglieder, welche der Freidenkerbestätigung nicht angehöhen. In den allgemeinen Verhandlungen wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Die Ortsgruppe hat am 20. März die Aufführung des Kulturmerkes 'Die rote Weib' wurde auf den 29. März festgelegt. Leider zwingen die Kosten für die Lebensunterhaltung, die Verbandskasse zu ganz geringfügigen Einschränkungen. Die sehr gut besuchte Versammlung wurde durch den Vortrag 'Der Bewegung mit dem begehrtesten Ruf: Freiheit!'.

Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl des 1. Vorsitzenden Johann, des 2. Schriftführers Eduard und des 1. Kassierers. In den erweiterten Vorstand wurden Wilhelm, Lutz, Franz, Guller, Heinen, Schöner, Wärschburg, Wenz und Krause gewählt. Als Delegierte zur Konferenz nach Bremen wurden zum Schluß gewählt die Genossen Eduard, Thuzan und Ott.

Aus dem Bürgerverein des 3. Bezirks. Folgender Bericht geht aus zu: Zur Jahresversammlung, die vor einigen Tagen stattfand, hielten die Mitglieder und Vereinskassen sich bereit eingeladen. Auf ein Schreiben des Bezirksvorsitzenden, Herrn Wenz, wurde die Ortsgruppe zur Konferenz nach Bremen zum Schluß gewählt die Genossen Eduard, Thuzan und Ott.

rechte Ohr und die dritte zwischen die breiten Lippen.

Nähe. „Dann haben Sie wahrscheinlich auch ein paar Chinesen gesehen, die mit einer Dame von der „Miami“ kamen?“

„Ja, ich habe gesehen.“ sagte der Matrose und befanderte mit geübtem Schwung ein entzückendes Stück Kautschuk aus seinem Munde über die Barriere des Aufsteiges.

„Können Sie mir sagen, wozu sie verschwunden sind?“

„Kann ich! Da, fünf Schritte von hier fand ein pikantes Auto, das auf sie wartete. Am Steuer lag auch so ein Schlingauge. Sie stiegen ein, und dann fuhr der Wagen in der Richtung davon.“

Er deutete mit der breiten, perlschönen Hand nach Osten, am Strande entlang.

„Nicht zur Stadt?“

„Nein, nicht zur Stadt.“

Charly Chester legte zwei Finger an die Wange und wandte sich. Ging ein paar Schritte und blieb wieder stehen.

Die Chinesen waren ihm vorläufig entwischt... aber er mußte ihre Spur finden, sollte es, was es wolle!

Eins mußte man ihnen lassen: ihre Sache klappte! Alles schien bis ins kleinste organisiert und vorbereitet. Jeder Schritt war berechnend... auch in seinen Wirkungen! Und daß sie entschlossen waren, sich durch nichts von ihrem Programm abbringen zu lassen, hatte er ja am eigenen Bilde deutlich zu spüren bekommen.

Nun, Charly Chester war ein Gogner, der sich nicht so leicht abschütteln ließ, wenn er sich einmal etwas vorgenommen hatte! Er mußte diesen gelben Teufeln Doris Ude abjagen und wenn... ja, wenn die Jagd bis nach China selbst gehen sollte!

„In einem Kiosk kaufte er ein paar Zeitungen und fuhr zum Bahnhof. Er dachte der Jagd nach, der kurz nach neun Uhr nach Berlin abging und machte es sich in einem Abteil erster Klasse bequem. Augenblicklich konnte er nichts um sich Ruhe bewahren. Und die hatte er!“

Er verteilte sich in die Zeitung. Was die wichtigsten Nachrichten auf der ersten Seite. Klatschte um und klatschte sie wieder halb zusammen. Da fiel sein Blick auf eine Ueberchrift in der zweiten Spalte:

„Mißliebiges Verschwinden einer deutschen Filmschauspielerin!“

Interessiert überflog er die wenigen Zeilen, in denen auf eine geistreiche Notiz bezuggenommen und hingewiesen wurde, daß bis zur Stunde noch jede Spur von der vor zwei Tagen aus Wien verschwundenen Filmschauspielerin Doris Ude fehlte. Bekannt sei nur, daß sie bereits eine Stunde nach ihrer Ankunft in Wien das Hotel mit einem Chinesen oder Japaner verlassen habe und bisher nicht zurückgekehrt sei. Der Verdacht liege nahe, daß sie von dem geheimnisvollen Besucher verschleppt worden sei.

Was Charly Chester jetzt getrieben werden zu wissen glaubte, erhielt durch diese Notiz seine volle Befriedigung. Doris Ude war aus noch ungeklärten Gründen entführt worden und sollte schließlich nach China gebracht werden. Um eine harmlose Entführung, bei der es nur auf ein Lösegeld abgesehen war, konnte es sich in diesem Falle kaum handeln.

Charly Chester ließ die Zeitung sinken und versuchte zu erraten, was dieser Dönnin mit der Verschleppung Doris Ude beabsichtigen könnte. Kam aber über die bloße Frage nicht hinaus. Die Ursache blieb in Dunkel gehüllt.

In Kairo angekommen, ließ er sich sofort in die Charly-Blagatz-Innen-Bezirk des mehrstöckigen Volksgebäude und bog mit der Sicherheit eines Menschen, der sich hier auskannte, in den linken Korridor ein. Kloppte an eine Tür und öffnete sie, ohne die Aufforderung zum Eintreten abzuwarten.

Der ziemlich korpulente Mann vor einem riesigen Schreibtisch hatte dem Räumling aus fettumspölkerten Augen einen Moment lang verblickt an, sprang dann mit ungläubiger Hebebegier auf und trette Chester beide Hände entgegen.

„Du kommst da herein, jetzt, wo ich dich, als...“

„Ich bin ein Richter in den Akten herumgehetzt, war in Bern und den politischen Wärdern und hatte dann plötzlich Schindl nach meinem lieben Bann, der von Tag zu Tag wider wird!“

„Das glaubst dir kein Teufel... das mit der Schindl!“ pulsierte der Inspektor laubend.

„Aber nicht ist es trotzdem, daß du dich wieder einmal herfindest. Man weiß nie, wo du heftig...“

„Ich fürchte immer, eines Tages die...“

„Nicht so eilig, aber ich würde dir ergründen anderer hinterwäldlerischer Stamm dich maltraktiert.“

„Damit warten wir lieber noch etwas...“

meinte Charly trocken und holte die Zeitung aus der Tasche.

„Freilich! Freilich! Na und wie geht es deiner...“

„Lassen wir das!“ Er hob ihm das Blatt vor die Nase. Deutete mit dem Finger auf eine Stelle und fragte: „Hast du das schon gelesen?“

Hampton beugte sich vor.

„Ja, ja, gelesen...“

„Die Dame befand sich in der Begleitung dieses Offiziers an Bord der „Miami“, mit der ich von Triest nach Alexandrien fuhr. Wir kam die Sache gleich etwas verdächtig vor...“

„Nun sind sie mir entwischt und in einem Auto vom Hafen aus davongefahren...“

„Also vielleicht...“

Charly sah den Inspektor eine Sekunde lang überaus an.

„Dann! Daran habe ich nicht gedacht! Täuschlich...“

„Nun, ich will dich helfen. Sagen Sie mir, was Sie denken...“

„Gern!“ Der Inspektor nahm ein schmales Seife aus einem Ständer an der Ecke des Schreibtisches und blätterte darin. Eine Waise...“

„Gern!“ Der Inspektor nahm ein schmales Seife aus einem Ständer an der Ecke des Schreibtisches und blätterte darin. Eine Waise...“

„Morgen früh geht der „Leonid“ in See nach Hongkong...“

„Ich habe gehört nach Port Said!“

„Nicht so eilig, aber ich würde dir ergründen anderer hinterwäldlerischer Stamm dich maltraktiert.“

„Damit warten wir lieber noch etwas...“

meinte Charly trocken und holte die Zeitung aus der Tasche.

„Freilich! Freilich! Na und wie geht es deiner...“

„Lassen wir das!“ Er hob ihm das Blatt vor die Nase. Deutete mit dem Finger auf eine Stelle und fragte: „Hast du das schon gelesen?“

Hampton beugte sich vor.

„Ja, ja, gelesen...“

„Die Dame befand sich in der Begleitung dieses Offiziers an Bord der „Miami“, mit der ich von Triest nach Alexandrien fuhr. Wir kam die Sache gleich etwas verdächtig vor...“

„Nun sind sie mir entwischt und in einem Auto vom Hafen aus davongefahren...“

„Also vielleicht...“

Charly sah den Inspektor eine Sekunde lang überaus an.

„Dann! Daran habe ich nicht gedacht! Täuschlich...“

„Nun, ich will dich helfen. Sagen Sie mir, was Sie denken...“

„Gern!“ Der Inspektor nahm ein schmales Seife aus einem Ständer an der Ecke des Schreibtisches und blätterte darin. Eine Waise...“

„Gern!“ Der Inspektor nahm ein schmales Seife aus einem Ständer an der Ecke des Schreibtisches und blätterte darin. Eine Waise...“

„Gern!“ Der Inspektor nahm ein schmales Seife aus einem Ständer an der Ecke des Schreibtisches und blätterte darin. Eine Waise...“

# Runte am Pulverfab.

### Neuer Anschlag gegen den Arbeitslosenlohn.

Es gibt in Deutschland Leute, denen es so lange dauert, bis alles drunter und drüber geht. Allen Anschein nach brauchen sie zur Aufklärung ihrer Nerven eine Explosion, und das werden sie jetzt — ausgerechnet jetzt — mit der Forderung nach einer neuen Reform der Arbeitslosenversicherung.

Sie wollen schon wieder an dem Arbeitslosenlohn herumdoornen. Er ist ihnen noch nicht genügend verkleinert und verrentet. Sie haben auch bereits die Entbannung gemacht, daß bei der Reichsregierung der Wunsch besteht, einen neuen Sachverständigenausschuß zur Reform des Arbeitslohngesetzes einzusetzen. Diesem sollen ganz gefeierte Leute das große Werk vollbringen, das dem Sachverständigenausschuß vom Jahre 1929 nicht gelang. Professoren, Wissenschaftler, sollen den neuen Sachverständigenausschuß bilden. Sie sollen den Herrn Experten finden und das Arbeitslohnproblem lösen.

Man kommt sich vor wie in einem Karrenhaus, wenn man hört, was hier geplant ist. Das ganze ist so toll, daß man glauben möchte, es handelt sich um einen glücklichen Karnevalsstreich.

Oder wäre es vielleicht kein Karnevalsstreich, ausgerechnet den Leuten der Wissenschaft, den Herren Professoren eine Frage zur Lösung anzuvertrauen, die in erster Linie Gegenstand der sozialpolitischen Praxis ist. Professoren sollen in einem neuen Sachverständigenausschuß das große Rätsel lösen — Professoren, die im verfallenen Sachverständigenausschuß zum Staunen seiner übrigen Mitglieder total verlagert und nur beweihe haben, daß sie für einen Umbau der Arbeitslosenversicherung die allerungeheuersten Baupläne sind. Der Arbeitslohn ist eine Frage von eminent praktischer Bedeutung. Nur Männer der Praxis, der wirtschaftlichen und der sozialen, können hier das entscheidende Wort sprechen.

Will die Regierung wirklich allen Ernstes das Schicksal der Arbeitslosenversicherung Professoren anvertrauen? Ein solcher Glaube an die Wissenschaft und Glaubhaftigkeit der Wissenschaft müßte geradezu an Weltfremdschheit grenzen.

Oder suchen ganz Schöne vielleicht nur einige gutmütige und ehungslose Gemüter, hinter deren Rücken sich die Messer verbergen sollen, die die Arbeitslosenversicherung abschulden und zu zerstückeln und dann unter einem Wahn von Gehilfenarbeit zu begraben hätten? Wenn es sich etwa um ein solches Manöver? Wenn die Regierung den Arbeitslohn ausbauen will, dann soll sie das klipp und klar sagen. Sie braucht sich dann nicht erst hinter irgendwelchen Professoren zu verbergen, die in einem neuen Sachverständigenausschuß ein Wahn-Gelächter ausarbeiten. Das ist von gewissen Unternehmern geplante neue Reformerei nur auf Abwasch des Arbeitslohngesetzes abzielt, liegt auf der Hand.

Am der Arbeitslosenversicherung ist schon zu

viel reformiert worden. Ihr ging es wie so manchem Kranken auf den Operationsstisch. Man hat so lange herumgeschneipelt, bis man einen Krüppel gesundheitsgemäß hatte.

Will man, was unter dem Druck der Sozialreaktion durch die früheren sogenannten „Reformer“ bereits befehlighaft vollzogen wurde, nun mit Hilfe von Professoren zu einem ganz unangenehmen Ergebnis von Bestimmungen, Berechnungen, Ausnahmen und Vorkehrungen machen, in dem sich kein Mensch mehr auskennt? Schon heute sind die Bestimmungen des Arbeitslohngesetzes kaum mehr zu überblicken. Die ewigen Veränderungen haben den Arbeitslohn zu nichts anderem führt als zu einer Verwirrung des Arbeitslohngesetzes. Gibt es in diesem Winter nichts Besseres zu tun, als an dem Arbeitslohn herumzuhaben?

Weshalb das Reichsarbeitsministerium seine Zeit nicht besser zu verwenden als mit Gewöhnung über Arbeitsdienst und mit der Einsetzung eines Professoren-Ausschusses zur Lösung der Arbeitslohnfrage?

Gegenüber den erwähnten Vätern und Mächtern muß rechtlich aufs ernste gemacht werden. Zahl die Hände von der Arbeitslosenversicherung! Sie ist kein Spielzeug — auch kein Spielzeug für vermeintliche Genies und Halbgötter, sondern Brot für die Proleten, für arme hungernde Menschen.

# Aus vergangenen Tagen.

### Die Stellung bürgerlicher Revolutionäre von 1848 in Oldenburg zu den Arbeiterfragen von Peter Hugo.

Anmerkung des Verfassers: Bei meiner Nachforschung über die Anfänge der Arbeiterbewegung in Oldenburg bin ich auf die in diesem und den folgenden Artikeln geschilderten Vorgänge in der Revolutionszeit des Jahres 1848 gestossen.

Die Arbeiter im Herzogtum Oldenburg nahmen ein recht anderes, lebhaften Anteil an der Umwälzung im Jahre 1848. Entsprechend dem landwirtschaftlichen Charakter des Landes war ihr Einfluß von geringer Bedeutung. Am stärksten trat er wohl im Bereich Gebiet und in Jeverland hervor. Sie befreiten dort fast traten auch soziale Forderungen auf. Der soziale Gegensatz zwischen Bauer und Arbeiter trat scharf zutage als in den Städten der Gegensatz zwischen Meister und Gesellen, zwischen Arbeitern und Fabrikanten. Eine Art Klassenbewußtsein zeigte sich bei den Arbeitern und Bauern der Patriarchalismus heraus. Soweit es sich dabei um die politische Freiheit und staatsbürgerliche Gleichberechtigung handelte, hatten sie das revolutionäre Bürgertum auf ihrer Seite. Aber gegenüber den sozialen Forderungen der Arbeiter mochten Bürger und Bauer der Patriarchalismus erhalten wissen. Das Jahr 1847 war ein Hungerjahr. Die Arbeiter mit allen Nidderbemittelten litten sehr

darunter. Die politischen Umwälzungen im Frühjahr 1848 verklärten die wirtschaftliche Not; das zu kam der Krieg zwischen Dänemark und Deutschland, der den Handel, welcher von den Küstentädten an der Nordsee betrieben wurde, mehr oder weniger heintrug. Für Oldenburg kam besonders Brate in Frage.

In der Woche vor Pfingsten des Jahres 1848 lachten die Hafenarbeiter von Brate die Ausfuhr von fettem Vieh aus den Märkten nach England zu verhindern mit der Begründung, daß die Kaufleute Viehzieher die Fleischpreise in die Höhe treiben wollten. Auch mußte bestritten werden, daß die Engländer den Vieh, die mit dem Deutschen Band um den Besitz Schleswig-Holsteins im Kriege lagen, zu der diplomatischen Unterstützung, eine solche durch die Verproviantierung der dänischen Kriegsschiffe, die in der Nordsee kreuzten, hinzuzufügen. Die im März 1848 in der Hauptstadt Oldenburg entstandene „Freiheits- und Fortschritt“ mit dem Untertitel: „Der neuen freiheitlichen Blätter“, nahmen nun gegen die Arbeiter scharfe Stellung.

Die Zeitschrift vertrat politisch einen liberalen Konstitutionalismus, wirtschaftlich eine Arbeitsfreiheit, die man als den Versuch, abschlüssigen Managements in Oldenburg zu bezeichnen kann. In dem Artikel darüber, den ein gewisser Kähler, Obergerichtsanwalt, der in der Zeitschrift überhaupt den Ton angab, ver-

saht hatte, wurde die Abberung des Amtmanns verlangt, und die Bürgerwehr scharf getabelt, weil sie nicht mit Polizei- und Waffengewalt gegen die aufstehenden in ihrem Patriarchismus misstrauischen Arbeiter eingeschritten waren.

Wie schon angedeutet, lag infolge des deutschen Krieges und der Furcht vor dänischen Kapertschiffen das Reederinteresse bariert und die deutschen Schiffe im Hafen still. Daher waren die Hafenarbeiter in großer Zahl erwerbslos. Die „Neuen freien Blätter“ machten nun der Brater Hafenarbeiter den Vorwurf, daß sie weder Lust noch die stiftliche Kraft hätten aus der Not eine Tugend zu machen, um vorläufig in der dem rechtmäßigen Verdienst nachzugehen. Das Blatt verlangt unter Hinweis auf die Vorgänge in Frankreich, wo die Pariser Arbeiter und Kleinbürger nach zweitägigem Barrikadenkampf bei niedererläufigen lassen, weil sie von ihr die Beteiligung ihrer sozialen Not verlangt hatten, rückwärts Vorgehen gegen die Arbeiteruntergehungen.

In den „Neuen freien Blättern“ hieß der Obergerichtsamtmann Kähler den Brater Hafenarbeiter folgende Standrede: „Wenn der reiche Bauer nicht nach freiem Ermessen sein Vieh dort soll verwerten können dürfen, wo es am vorzuziehenden ist, so trägt nicht er allein den Schaden, nein, gerade die, welche ihr daran verfrachten haben, weil die Arbeiter, die sie dazu am besten verdient, wenn der Wohlhabende guten Erwerb hat. Das müssen wir euch Leuten aus der Arbeiterklasse tagtäglich vorhalten, bis ihr das völlig begreift, wozu es euch weder an Fähigkeiten mangelt, noch an Vaterlandsliebe. Wo euch ein Unrecht geschieht, könnt ihr sprechen und Hilfe suchen und linderen es in den bedrängten Stellen in anderen Kräfte liegt, hat sie euch, das wißt ihr so gut wie wir, noch niemals gefehlt. Aber vor allen Dingen das Gesetz und das Recht geachtet, so seid ihr unruher Hilfe nicht wert.“

Die Brater Arbeiter haben in der Zukunft noch öfter solche Standreden zu hören bekommen; aber immer, wenn sie die nach ihrer Meinung gerechten Forderungen erfüllt sehen wollten, mußten sie darum kämpfen. Derselbe Bürger-Revolutionär und „Arbeiterfreund“ hat in einem Aufsatz an die arbeitende Bevölkerung des Herzogtums Oldenburg unter dem frischen Einbruch der Märzereignisse geschrieben: Die Forderungen der arbeitenden Klasse muß anerkannt werden. Diese kann aber nicht von Einzelnen durch Mißbilligung behoben werden, sondern nur durch Wahlmittel der Staatsregierung und der Gemeindegemeinschaften — oder nicht durch Unterführungen aus Staats- oder Gemeindegeldern, sondern durch Beschaffung anderer Volkshilfe und durch Herstellung eines billigen und gerechten Verhältnisses des Arbeitslohnes zur Arbeit und zu dem für den Arbeitgeber zu erzielenden Nutzen. Der Arbeitgeber soll aber nicht gewonnen werden, mehr zu geschweigen als er bei eigenem mühsamen Verdienst geben kann. Dann folgt ein Loblied auf den geliebten Sinn der Bevölkerung, die ohne Aufwand besteht gegen sie, die mißbräuchlichen Zustände in Staat und Gemeinde zu ändern. Die Bemühungen der Arbeiter um höhere Löhne und billigere Lebensmittel, um welche letztere besonders hart gekämpft wurde, müssen unterstützt werden (aber nach dem Motto: „Wah! mir den Reiz aber mach ich nicht nach). Mit dem geliebten Druck, durch den die Landarbeiter etwas mehr erreicht hatten, als man ihnen geben wollte, fand sich der Harmonieapostel mit folgendem Erguß ab: „Eure gerechten Forderungen sind bewilligt worden. Was auch nur im Orange des Augenblicks noch euch errungen worden ist, es soll euch zugute kommen, da ihr mit seltener Mäßigkeit nur das verlangt habt, was Recht und Billigkeit erheischen. Ein jahrhundertlanges materielles Unrecht, das durch Dauer und Gewohnheit zum formellen Recht geworden ist, darf euch nicht länger drücken. Nach vier Monaten redete der Bürger-Revolutionär andere Töne.



Kommerzienrat Karl Reichstein, der Mitbegründer der Brenndorfer-Fahrrad- und Automobilwerke, ein Pionier der deutschen Autoindustrie, ist im Alter von 83 Jahren in Brandenburg gestorben.

## Im versteinerten Heidemoor.

Tagelänge von Wilhelm Hochgrebe.

Nachdruck verboten!

Die das Moor lieben, lieben es nicht zuletzt um seiner Einsamkeit willen. Der Torfbauer, der Schäfer, der Jäger und der Jäger sind das ganze Jahr hindurch fast die einzigen Menschen, deren Fuß dieses versteinerte Moor berührt. Und wenn die tote Heide wieder braun geworden ist, so geht auch der Jäger vom Moor und um dieselbe Zeit fährt der Bauer die von der Sonnenhitze des Sommeres ausgebrannten Torfbauer ein. Und wenn das Frau halle aus den Maandebän, den harmlosen Gelpenkern in Heide und Moor, Schneemänner und Gischären macht, dann muß auch der Schäfer mit seiner weitgeöffneten Herde das Moor verlassen, und die einzige Menschheit in der weissen Schneedecke ruht vom Jäger her; meistens freut keine Spur seine andere. Er ist der Herr dieser weiten, weissen Einsamkeit, die so öde scheint und doch so lebendig ist.

Die Wäldchenfinte über der Schulter blumte in den Moorgängen entlang. — Die vorige Nacht hat der Fröhs benissen Weg benutzt und ich folgte der Spur, die er im Neuland zu rief. Jedenfalls dachte er an einen Fisch. Reineses Spur treuzt jetzt die eines Wits. Die fischen hier im Moor gern in den Wurfböden aller Waghohler, die der Sturm umgelegt hat. Es ist seltsam an meinem Weg vom Moor, tritt mein Fuß dagegen, um einen Pfahl zum Spritzen zu bringen, oder ich habe heute damit kein Glück. Gegen das reine Blau des Winterhimmels zieht ein Wäldchen über mir meine Biele auf einen Flug ständeten, die bahntubern nach auf offenen Wasser zu fliegen, dort, wo ich herabflogen wie sie einfallen, dort, wo ich eine alte Torfhaube weiß, in der die Biele wücherte. Eine Stunde dauert es, ehe ich dort

etwas absteigt der starke „Kasten“, das ist die alte Rade, die ich schon vom Sommer kenne. Nach 70 Schritts schreibe ich mich vor, dann lege ich mich auf den Grabenrand zurück, ziele, fesse, ziele, der Schuß durchhüllt die Stille. Durch den trüben Pulverdampf sehe ich fünf Rehe flüchten. Eine neue Kugelpatrone in den Lauf — und ich fesse vor der verendeten Rade. Das Geßigoh traf gut. Wo sie stand, brach sie zusammen. Ein altes Stück Fleisch und Knochen, zwei erstarbende Heißschritts „Wormwärts“ mit dem Untertitel: „Der neuen freiheitlichen Blätter“, nahmen nun gegen die Arbeiter scharfe Stellung.

Ich bin am anderen Ende des Moores angelangt, das hier ein kleiner Hügel liegt. In einem unteren schaukeln muntere Fische, über all glückern Kramessvögel. Durch Schilf und Rohr geht leises Raunen und Flüstern. — Ich fühle meine Last auf den Wäldchen eines Weidenszornes und schau zurück in die stille Welt, in der ich so löhne Stunden genoss. Weiter trägt der Wind Kältegeruch an mein Ohr. Die werden sich halten um den Aufbruch von meiner Seite. Es beginnt zu dümmern. Ich gehe weiter, meine Last hat mich ergriff. Wäre ich nicht so warm geworden, ich stielte mich noch am Waldrand über dem Hügel an, da, wo er eine Biegung macht und immer auch bei schärfstem Frost — offen ist. Dort ist der beste Entenschnell. Pakt, pakt, pakt, da sind schon welche. Ich bleibe stehen und überlege, es ist doch zu verführerlich, aber da haucht der Abendwind mich an, Frost gibt's — — man ein 40-pfündiges Reh und dazu eine pfündige Wildschweine zwei Stunden geschickt hat und foder geworden ist, — nein, ich will's heute gut sein lassen. Morgen geht's an den Enten am Otterfeld. Schön war's heut' auch so — im stillen weissen Moor.

**Gegen rote Hände: Creme Leodor**  
Die kühlende und heilende Wirkung der schneeweißen Creme Leodor tritt besonders in Erscheinung, wenn Hände und Gesicht durch Einwirkung der Kälte im Winter stark gerötet sind. Auch bei spröder und aufgesprungener Haut leistet die Creme bei dem so lästigen Judreiz der Haut sowie als Puderunterlage vorzügliche Dienste. Tube 60 Pf. und 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.



Strophentexten. Es erfolgte hierauf der Festrede...

Generalversammlung der Bauarbeiter. Der Deutsche Bauergewerband hält am morgigen...

Zum Klavierkonzert Niggeling. Wir werden erluchte, auf das morgige Konzert des Pianisten...

Anut Samjun in Berlin.



Anut Samjun, der weltberühmte norwegische Erzähler, weilt gegenwärtig in Berlin.

Barel.

Beachtet die Jagdschele. Immer wieder kann man die Beobachtung machen, daß Jäger...

Nordwestdeutsche Rundschau.

Klaftere Vortrag über Arbeitslosigkeit. Hier hielt der Regierungsrat Herr Wiebe...

Bretter, die die Welt bedeuten.

Ich erinnere mich, als ich das erste Mal in Friedenau auf einem Nudelbrett stand, da hatte ich...

Das ist noch gar nichts. Als ich das erste Mal draußen stand, merkte ich, wie ich der ungehebre...

Das ist noch gar nichts, meine Herren Kollegen! Als ich in Krüppelstühle geworfen wurde...

Propos, warme Würstel! Da fällt mir noch etwas viel Tolleres ein. Zwei Kollegen an der Bühne...

Bigamie als Lebensrettung.

Das Abenteuer im Krankenhaus.

(Berliner Bericht.) Ein ganz eigenartiger Fall von Bigamie kam heute vor dem Schöffengericht...

Viele Jahre hindurch führte der Angeklagte mit seiner Frau und seinen vier Kindern ein ungetrübtes, glückliches Familienleben.

Am ins Krankenhaus und wurde dort von einer hüblichen Pflegerin gesund gepflegt.

Nun mußte die Pflegerin selbst das Krankenhaus aufsuchen, ihr Zustand verschlechterte sich tagtäglich...

Es gibt kein „Verschauen“ werdender Mütter.

Ein interessantes Urteil des Wiener Zivilgerichts.

(Wiener Bericht.) Das Wiener Zivil-Landesgericht hatte sich im Verlaufe eines Prozesses mit einer Frage zu beschäftigen...

Die handelnden Personen sind: Herrmann, der Ehegatte, Marianna, die Gattin, und Josef, deren kleine Tochter...

Eines Tages flüsterte Marianna ihrem Gatten das bekannte läge Geheimnis ins Ohr.

aber als das freudige Ereignis eintrat, sah er sich in keinen Erwartungen löchlich getäuscht, denn wenn auch die ganze Familie behauptete...

Nun kam der Sachverständige. Er konnte zwar keine sicheren Beweise für die Vaterchaft feststellen...

Gemeindevorsteher Eilers eröffnete die Versammlung und begrüßte die Arbeitgeber aus Land- und Industrie...

Da ging der Angeklagte an das Krankenbett der Pflegerin und erklärte ihr, seine Ehe sei überaus schnell geschieden worden...

Diese feilsche Aufmunterung wirkte Wunder. Die Krankenpflegerin wurde bald gesund und die Zeit verlebte das gemeinsame Glück.

Das Gericht behandelte den Angeklagten sehr milde und neurteilte ihn, weil er nicht aus verbrecherischen Motiven Bigamie getrieben hatte...

er Josef als den Vater „seines“ Kindes bezeichnete.

Mit dieser Behauptung stieß aber der Sachverständige es war, der bekannte Gelehrte Professor Dr. Wernicke...

Die Mehrheit der jüngeren Körperformen erklärte der Vertreter der kleinen Hertha, sei keineswegs ein Beweis dafür, daß Josef an ihrer Erzeugung beteiligt sei.

Professor Wernicke erklärte ferner, daß er sich über diese Theorie nicht näher äußern könne, aber eines sei sicher: daß das Verschauen von der Wissenschaft noch nicht erkannt sei.

Das Zivil-Landesgericht sprach in seinem Urteil der kleinen Hertha die eheliche Geburt an und erklärte, daß Josef als ihr auher-ehelicher Vater zu betrachten sei.

Arbeitsamt sein müsse, die Einstellung von Arbeitern und Vermittlung derselben so vorzunehmen, daß in heimischen Betrieben an erster Stelle Familienmitglieder einzustellen sind...

daß der Vortrag mit regem Interesse von den Zuhörern entgegengenommen wurde. Herr Wiebe erwiderte mit der Bitte an die Arbeitgeber...

Volkswirtschaft.

Anleihen

der Staatlichen Kreditanstalt Oldenburg.

Table with columns for loan type, interest rate, and amount. Includes entries like '8 Proz. Goldmark-Anleihe' and '7 1/2 Proz. Goldmark-Kommunal-Anleihe'.

Vom Nesselausschlag.

Der Nesselausschlag oder die Urticaria, wie der wissenschaftliche Name heißt, ist gar nicht so selten. Unterm heutigem Namen bebaut sich in kürzester Zeit der Körper mit matten oder weißen „Quaddeln“.

Die Ursache der Urticaria können äußere und innere Schädlichkeiten sein. Als äußere Ursachen der Nesselausschlag seien genannt: Berührung von Brennhaaren und anderen Pflanzenarten...

Gelting es, die Ursache des Nesselausschlages herauszufinden, dann wird die Heilung stets verhältnismäßig einfach sein. Die nicht selten zur Abänderung des Juckens angewandten lauwarmen Wäder verhältnismäßig manchen Juckreiz...

Der Arzt wird zunächst für gründliche Darmreinigung sorgen, dabei für die Zeit des Anfalles reizlose, manchmal vegetarische oder ausschließlich Weichkost vorzuziehen.



Links: Reichsminister Treviranus, der als neuer Außenminister in Erwägung gezogen wird. — Mitte: Adolf Müller (Soj.), deutscher Geländer in Bern, der gleichfalls als Kandidat für das Reichsaussenministerium genannt wird. — Rechts: Dr. Curtius, der sein Amt als Außenminister niederlegen will.

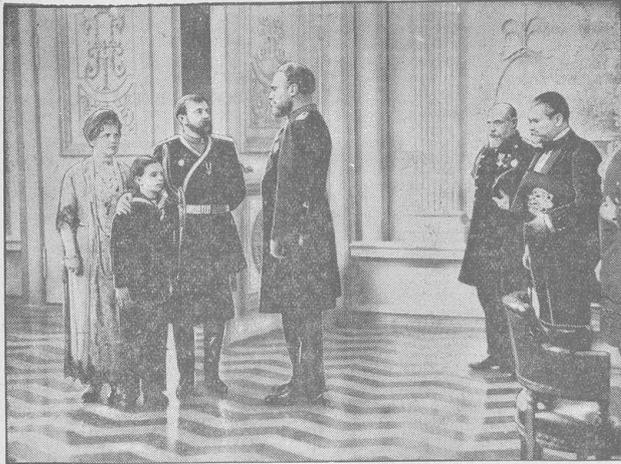
Der Defraudant in frauenkleidern.

Als Subapostel wird gemeindet: Der Polizei in Groß-Kanaja ist ein ehemals origineller wir guter Frau gelungen. Seit Wochen wurde die Bevölkerung von einer unbekanntem Frauenerscheinung terrorisiert...

trächtiger Größe aufwies. Er erklärte, der Posten sei bereits besetzt und verdächtige die Polizei. Diese konnte schließlich die Frau in einem Gasthause ausfinden.

# Bilder vom Tage

Die Vorgeschichte des Weltkrieges im Film.



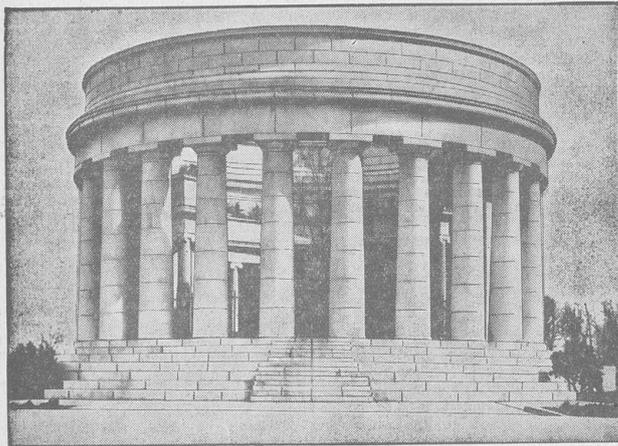
(Aus dem Film „1914“ Zar Nikolaus von Rußland (Reinh. Schünael) und Großfürst Nikolajewitsch (Ferdinand Hart). — Der vor der Oberprüfungsstelle lange umstrittene Film „1914“ (Regie Richard Oswald) wird jetzt nach einer eingehenden Umarbeitung seine Uraufführung in Berlin erleben.

Der „Partplatz“ der Rentierschlitten.



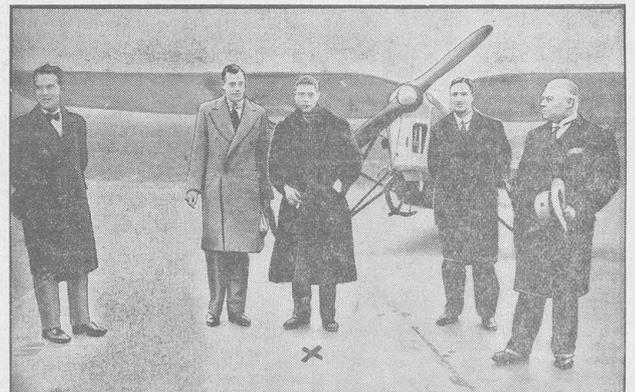
Als neueste Attraktion hat man auf dem Eibsee bei Garmisch Rentiere angehebelt, die nach lappländischem Mutier zu Schlittenfahrten Verwendung finden. Die Tiere scheinen sich in ihrer neuen Heimat sehr wohl zu fühlen und bereiten dem Winterportpublikum großes Vergnügen.

Amerikas Schulkinder stiften ein Grabmal für Präsident Harding.



Das monumentale Grabmal für Präsident Harding (1865—1923) in seiner Geburtsstadt Marion (Ohio), das demnächst von Präsident Hoover und Expräsident Coolidge eingeweiht werden wird. Das Denkmal konnte durch Sammlungen amerikanischer Schulkinder errichtet werden.

Die südamerikanische Werbereise des Prinzen von Wales.



(Der „königliche Handlungsreisende“ Prinz von Wales (X) und sein Bruder Georg nach der Landung auf dem Flugplatz Le Bourget, Paris.) — In Begleitung seines Bruders Georg hat der Prinz von Wales seine Reise nach Südamerika angetreten. Die Fahrt des „königlichen Handlungsreisenden“, wie ihn die Engländer nennen, gilt der Propaganda für eine Erweiterung des britischen Handels mit den südamerikanischen Staaten.

Die deutschen Kunstlaufmeister 1931.



Das Meisterehepaar Gaste (Doppellauf). Bei den Kämpfen um die deutschen Kunstlaufmeisterschaften, die in Schierke angesetzt wurden, konnten die Meister von 1930 ihren Titel durchweg erfolgreich verteidigen.



Mayer-Ladewig (Eisereislaufen). Mayer-Ladewig (Eisereislaufen). Mayer-Ladewig (Eisereislaufen).



Frl. Flebbe (Dameneislaufen).



Frl. Irma Libermann wurde beim Berliner Modeball erste Preisträgerin und erhielt den Ehrentitel der deutschen Modedebütantin von 1931.

### Jadefädeliche Umfchau.

Zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Das Schöffengericht Wilhelmshaven verurteilte heute morgen den Schied Richard S., der schon eine heftige Vorstrafe in seinem Register hat, wegen Raubdiebstahls zu einem Jahre Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr 6 Monate Jugendhaus und Stellung unter Polizeiaufsicht beantragt. Sein Helfer beim Verschwinden der Gegenstände bekam zwei Monate Gefängnis. Ueber die Sitzung des Schöffengerichts werden wir morgen ausführlicher berichten.

Hoffmanns Note Sängler kommen am 12. Februar im Generatag, den 12. Februar, veranstaltet die Sozialdemokratische Partei im „Friedrichshof“ einen Buntten Abend. Als Vortragende sind wieder Hoffmanns Note Sängler gewonnen worden. Sie bringen Humor, politische Satire, müßeliche Darbietungen und andere Aufführungen. Allen Besuchern der Veranstaltung ist ein gemütliches Abendessen im Preis von 50 Pf. Karten sind im Vorverkauf in den nächsten Tagen zu haben.

h. Die Generalversammlung der Angestellten. Die Hauptversammlung des Zentralverbandes der Angestellten fand gestern unter harter Beteiligung im Gewerkschaftshaus statt. Geschäftsführer Rahr eröffnete den Abend mit der Weile des Jahresberichts. Unter Berücksichtigung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage des letzten Jahres fand festgestellt werden, daß die hiesige Ortsgruppe einen guten Aufschwung zu verzeichnen hat. Ueber die Arbeit der Jugendgruppe unterrichtete der Jugendleiter Franz die Versammlung. Auch hier ist es rühmlich vorwärts gegangen. Nach kurzer Aussprache ging man zu den Neuwahlen über. In den engeren Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzender Kruse, 2. Vorsitzender Döhl, Kassierer Rahl und Schriftführer Honer. Auf Vorschlag der Jugendgruppe wurde W. Bock zum Jugendleiter gewählt. Die Delegiertenversammlung der erwerbslosen Mitglieder zeigte ein gutes Ergebnis. Als Hausflattererin ist das Mitglied Brandt eingewählt worden.

Kurze Notizen. Am gestrigen Nachmittag schenken auf der östlichen Kaiserstraße die Pferde eines leeren Fuhrwerks, mit dem sie durchgingen. Auf der Kronprinzenstraße lag dem wilden Gesücht ein Kraftwagen entgegen. Bei dem unerschießlichen Zusammenstoß führte der Kutscher hintenüber in den Wagen. Das Pferd brach ein Bein. Es wurde mittels eines angeforderten Schlauchwagens fortgeschafft. — Auf der Gießhahnenstraße am Kreuzwege sind nicht zwei, sondern 52 Hühner und sechs Enten von der Stallmauer entwichen und verstreut. Der Brand auf dem Grundstück der Firma Cagers in Wülfringen wird nach den Ermittlungen der Polizei als Ursache des Feuers Selbstentzündung angenommen.

Aus den Heimatvereinen. Der Heimatverein der Hiltringer und Schöler hielt seine gutebeligige Monatsversammlung ab. Der erste Kassierer gab eine Monatsabrechnung und die Abrechnung über die Weihnachtsfeier bekannt. Bei dieser Abrechnung konnte festgestellt werden, daß die im Jahre 1930 gegründete Sterbekasse bereits über einen guten Fonds verfügt. Nachdem die Abrechnung geschlossen war, schloß den Abend ein gemütliches Beisammensein bei einer kleinen Jubiläumsfeier ab.

Von Hamburg auf der Rückfahrt. Die 2. Torpedobootschiffsflottille mit dem Booten „Tiger“, „Saguar“, „Luis“, „Luchs“ und „Reopard“ hat gestern Hamburg verlassen zur Fortsetzung der Einzelfahrten in der Deutschen Bucht. Abreiseort in Wilhelmshaven am Freitag. Torpedoboot „Saguar“ traf gestern 16 Uhr hier ein und machte am Samstag A 1 fest.

Kost für die erste Torpedobootschiffsflottille. Position für das Kommando der 1. Torpedobootschiffsflottille und Torpedoboot „E. 190“ ist bis zum 28. Januar einmündig. (siehe Seite 1) Abholung am 27. Januar vormittags, vom 27. bis 31. Januar Kiel-Wit, vom 1. bis 2. Februar Mensburg-Wilwit, vom 3. bis 8. Februar Swinemünde, vom 9. bis 28. Februar Wilhelmshaven, vom 1. bis 6. März Kiel-Wit und vom 7. März ab bis auf weiteres wieder Swinemünde.

Wetterberichter und Hochwasser. Wetter für Donnerstag, den 22. Januar: Schwache südliche Winde, mäßig bis bedeckt, frühmorgens Nebel. Temperatur um 0 Grad, vereinzelt leichter Niederschlag. — Hochwasser ist am morgigen Donnerstag um 2.20 Uhr und um 15.50 Uhr.

Schiffahrt und Schiffbau. Norddeutscher Fischdampfer-Betrieb. Zum Markt gemeldet heute: „Weser“, Kapt. Rein-

### Wie oft gehen Sie ins Theater, Herr Richter?

Ein Dieb diskutiert über Kulturbedürfnisse.

(Berliner Bericht.) Der große Juwelen- und alte Goldschmiedler abgeholt wird, lockt nicht nur Tausende von Käufern, sondern auch unabhängige Diebe herbei, die in dem ungeheuren Andrang alles verschwinden lassen, was nicht niert- und nagelfest ist. Da die spätere Kontrolle bei solchem Massenbörsemarkt verzagt, sind einige Verkäuferinnen bei Tisch auf die Idee gekommen, die in großen Rollen zusammengeworfenen Konfektionsartikel mit Gummibändern zu binden. Der Erfolg war überaus groß.

Als der arbeitslose Ernst Schneider eben im Begriff stand, ein Duzend Paar Damenstrümpfe in einer Affentafel verschwinden zu lassen und sich zu entfernen, schnellte etwas geräuschvoll aus der Tafel zurück

und die Strümpfe vereinigte sich wieder mit dem Ballen, dem sie entnommen worden waren. Das Gummiband hatte sich bewährt, die Bekämpfung des Diebes lenkte die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn; er wurde verhaftet und dem Schnellrichter vorgeführt.

„Ich gebe den Diebstahlsverzicht an“, erklärte er dort mit großer Erregung, „aber ich habe es nur deswegen getan, um den mir von Natur verliehenen Bedürfnissen Rechnung zu tragen.“

Auf die Dauer kommt man ohne Damengesellschaft nicht aus, aber das kostet Geld. Um es mir zu verschaffen, ging ich ins Warenhaus. Der Staat gibt mir keine Möglichkeit, auf eine andere Weise Geld zu verdienen. Geschloßen habe ich trotz alledem nicht, denn die Ware ist von Wert und den Tisch zurückgebracht, das einzelne Atom blieb in Verbindung mit dem Ganzen, ein strafbarer Tatbestand konnte daher nicht entstehen.“

Diese Rede rief lebhafteste Heiterkeit bei den Zuhörern und verständnisvolles Schmunzeln bei dem Richter hervor.

Als festgestellt wird, daß der Vater des 28-jährigen Angeklagten kaummüßig tätig ist und für seine fünfköpfige Familie 500 RM. monatlich verdient, fragt der Richter: „Genügt das nicht zum Leben? Da fällt doch sicher auch für Sie genug ab. Man muß ja nicht täglich Damengesellschaft oder Theater und dergleichen Vergnügungen besuchen. Ich gehe auch nicht täglich ins Theater.“ Der Angeklagte blüht ihn bedauernd an. „Wie traurig!“

Und ich habe immer geklaubt, daß Staatsangehörige ein gutes Auskommen haben und sich alle Intelligenz Bedürfnisse leisten können.

ohne sich um die billigen Volksgenugungen abgeben zu müssen. Schließlich genügt es nicht, zu essen und zu trinken, sondern man ist verpflichtet, auch etwas für den Geist zu tun.“

Richter: „Was nun zu diesem Zweck tun?“

Angeklagter: „Das nennen Sie Stehlen, wenn ein phantasieliebender Mensch sich selbst zu helfen versucht.“ Ich verstehe diese Welt nicht mehr.“

Und er hilft sich empört in Schweiß. Das Urteil lautet auf zehn Tage Gefängnis, mit Berücksichtigung der eigenartigen Veranlagung des Angeklagten, der sich in Ideen verannt hat, die sehr schön klingen mögen, aber bis heute noch nicht Allgemeingut der Menschheit geworden sind.

Der Angeklagte verläßt das Zimmer mit den Worten: „Sie haben zwar gar kein Recht, mich einzuperrnen, aber“, er zuckt mitteilidig die Achseln, „ich nehme an, um diesem Theater ein Ende zu setzen.“

ien in der ganzen Welt infiziert werden. — Durch Vereinbarung zwischen den Vertragspartnern wurden die Angestellten-Gehälter der Industrie in Mittel- und Ostdeutschland geändert, daß die Gehälter um fünf Prozent geltend werden. Tarifhöhe unter 100 RM. bleiben von dieser Vereinbarung unberührt. Die Vereinbarung gilt bis zum 30. September 1931. In Baden wurde auf einer Bank in der Nähe von Donaueschingen der ehemalige Minister von Reichstag aufgefunden. Er hatte sich durch einen Kesselverstoß getötet. In einem Zustand der Gemütsdrehung dürfte Reichstag Selbstmord verübt haben.



Sir Thomas Beecham, Englands bedeutendster Musiker der Gegenwart, ist in Konturs geraten. Seine Schulden, die hauptsächlich durch die Propaganda zur Errichtung einer künftigen Oper in London und anderen englischen Großstädten entstanden sind, betragen drei Millionen Mark.

**Briefkasten.**  
S. 100. Das ist selbstverständlich Wucher, aber wenn Sie den Zinsfuß ausgemacht haben, können Sie die Zahlung nicht ohne weiteres verweigern. Um davon loszukommen, müßten Sie es mit einer Klage versuchen, wenn der Oberster unter Ausnutzung Ihrer Notlage das Gericht gewährt.

**Jadefädeliche Varietangelegenheiten.**  
Kinderfreunde. Donnerstagsabend, 8 Uhr, findet eine Vorstands- und Helferitzung im Gewerkschaftshaus (Metallarbeiter - Saal) statt. Sehr wichtige Tagesordnung.  
Drittlich Gesellschaft. Morgen abend 8 Uhr: Drittlichversammlung bei Duffe (Schießburger Heim). Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Nietzer über „Nationalsozialismus und Genossenschaftlichkeit“, 2. Varietangelegenheiten, 3. Verschickenes. Volkstägiges Erscheinen wird erwartet.

**Gewerkschaftlicher Veranlassungen.**  
Deutscher Metallarbeiter - Verband. Freitag, den 23. Januar, abends 8 Uhr: Versammlung für alle im Verwaltungsrat der Metallarbeiter beschäftigten Kollegen im Sitzungssaal des Gewerkschaftshauses. Solgarbeiterabend. Am morgigen Donnerstag kommen wir im Gewerkschaftshaus, Zimmer 13, um 8 Uhr zusammen. Auch die arbeitenden Jugendkollegen wollen sich zu einer kurzen Versammlung einfinden.  
Jugend. Donnerstag: Heimabend. Vortragsabend. Freitag: Kollege Beich.

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.**  
Wilhelmshaven - Rühringen. SF. Donnerstag (morgen), abends 7 Uhr: Antritt des Gewerkschaftshauses.  
Für die Schriftleitung verantwortlich: Jolef Kliche, Rühringen. — Druck und Verlag: Paul Hüa & Co Rühringen

### Ein Tritt hinter den Kulissen.

Curt Bois von Kollegin verläßt.

Vor dem Amtsgericht Charlottenburg klagte die Schauspielerin Marie Schanda gegen ihren Kollegen Curt Bois wegen Verleumdung und Körperverletzung. Gegenstand des Prozesses war ein Brief, der ihm während einer Aufführung des Stückes „Hänsel im Juli“ zugegangen war. In dem Brief wurde dem Schanda eine Verleumdung zugeschrieben. Marie Schanda hatte sich über Curt Bois lustig gemacht. In der Erregung hatte ihr Bois einen Fußtritt gegen das Knie verleiht und sie „ein altes Tier“ genannt. Die Klägerin gibt an, daß sie nicht nur äußere Verletzungen, sondern auch eine akute Herzneurose

erlitten habe, weswegen sie ihr Engagement am Deutschen Theater und mehrere Filmengagements mit aufgeben mußte. Curt Bois gab zu, daß sein Brief nicht zu rechtfertigen sei, einschuldig habe aber damit, daß die Klägerin ihn durch ihr dummeres albernem Verhalten durch die Handlung gebracht habe, daß er inselgedeben beim Klavier spielen einen Fußtritt machte. Schließlich kam ein Vergleich zustande. Curt Bois erklärte, daß er sein Verhalten sehr bedauere und wird der Klägerin eine Schadensersatzsumme von 600 Mark zahlte n.

hardt, vom Weissen Meer in Geestemünde; „Dormund“, Kapt. Brun, von Island in Geestemünde. Abfahrt heute: „Eisenach“, Kapt. Noden, von Nordenham nach Island.

Kurze Notizen aus dem Lande. Im Anlager am Weischedel in Berno wurde eine Kindesleiche geborgen. Es wird bemerkt, daß das Kind eines natürlichen Todes gestorben ist, da Strangulationsmerkmale am Hals beobachtet wurden. Die Leiche wurde beiseite geschafft. — Im Nordseebad Nüst sind sich über 100 Rundfunk-Zeinhörer, das heißt, daß fast auf jedes zweite Haus ein Rundfunkempfänger ist. — Gänge auf dem Wall in Geestemünde werden während dieser Zeit still. — In Swarndorf wurde ein sechs-jähriger Mann in Folge Gasvergiftung tot aufgefunden. Der Mann hatte den Gasofen nach Gebrauch nicht wieder vollständig geschlossen.

Der oldenburgische Millionensproß verläßt. Bei der Reichsgerichtsbank des RBB, mitteil, wurde der für Montag vor dem Reichsgericht anberaumte Aufmerksungsproß des Grafen Bentinck gegen den oldenburgischen Staat, in dem es bekanntlich um Millionen geht, wegen Erkrankung des Rechtsvertreter des

oldenburgischen Staates auf unbestimmte Zeit verlegt. Sie sind einander würdig.

Im Krematorium Bremen wurde heute die Leiche des Fremdenarbeiters Jakobshof verbrannt. Am Morgen sprach ein Pastor Rede über das Thema: „Ihr solltet stolz sein auf diesen Toten.“ Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Thiele sprach: „In einem verabschiedungswerten Staat hat eine gefesselte Justiz über Jakobshof zu Gericht.“ Der brutale Fremdenarbeiter der Gefälligen, der auf den Wähler stolz ist, und der Heiligenschein abgerubnet, der den Staat beschimpft, sie sind einander würdig.

Wie aus Essen gemeldet wird, ist für die gesamte Sollinger Heimindustrie ein Schiedspruch gefällt worden, der ab 1. Februar einen Lohnabau von 6 Prozent vorsieht. Die Beteiligten müssen sich bis zum Sonnabend über Annahme oder Ablehnung des Spruchs entscheiden.

Politische Notizen. Im Saargebiet wurde vom englischen Präsidenten der internationalen Saar-Kommission die Vorführung der Filme „Im Westen nichts Neues“ und „Hier von der Infanterie“ verboten. — Der Vorsitzende der Baileys-Bank in London legte sich für die Streikung der Kriegsgefangenen ein. — Der bayerische Ministertrat hat beschlossen, die Klage wegen des Steuervereinfachungsengesetzes beim Staatsgerichtshof zu erheben. — Nach russischen Plänen soll am 25. Februar ein internationaler Tag der Arbeitslo-

**Werbt für den Bücherkreis**

**Freie Turnerschaft Rühringen e. V.**

Am Sonnabend, dem 31. Januar 1931, abends 8 Uhr, in sämtlichen Räumen des „Friedrichshofes“, Peterstraße

**Große Turner-Preis-Maskerade**

Sensationelle Überraschungen! Kommen! Sehen! Staunen! Nur das Beste auf aktuellem Gebiete. Niedrigste Kartenpreise ermöglichen jedem den Besuch! (Siehe Plakate.)

**PAUL SCHEFFER**

**7 JAHRE SOWJET UNION**

IN GANZLEINEN 11 RM. SOEBEN ERSCHIENEN.

Eine konzentrierte Auswahl der in aller Welt beachteten Berichte und Telegramme Scheffers aus Moskau. Mit einem Nachwort über die Politik der Wilhelmstraße.

VERLAG BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT AG. LEIPZIG

Zu beziehen durch die

**Volksbuchhandlung**

Wilhelmshaven :: Marktstraße 46 :: Telefon 2155 und ihre Filialen in Brake, Oldenburg u. Nordenham.

**Zumiet.gejucht**

alt. Frau m. erwachs. Tochter sucht hübsche Wohnung. Off. u. N. 914 an die Exp. d. Bl.

Beamten-W. sucht 2 bis 3c. sonn. Wohn. im Zentrum. Off. mit. N. 911 an die Exp. d. Bl.

Braut. f. a. 1. Febr. 2 u. 3c. Wohn. Mann in fester Arbeit. Off. u. N. 910 an die Exp.

**Verchiedenes**

1 belg. Rammeler jetzt 18 Pfd. 3 Dellen. Marktfr. 25. Winter. Den ersten Antisephtischen Bandes führt die Firma Joh. Franzius, Barel.

**Geld**

schnell und reell durch Geld. Oldenburger Str. 10. I. Sprechstunden ab 2 Uhr

Gewaschene gute

**Leinen-Putzlappen**

nicht unter 10 Kilo, kaufen zu jeder Zeit

**Paul Hug & Co.**

Rühringer Blindenwerkstatt Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

Was brennt die linge Hausfrau?

**Standard-Nußkohlen**

den guten Hausbrand, garantiert feinst, da' er keine Schindeln.

Jahresabschluss des Musikvereins

Dienstag, den 3. Februar 1931, abends 8.15 Uhr, im Parkhaus

Judas Mattabäus

Oratorium von G. S. Sündel. Solisten: Eln Hoffmann, Bonn, Sopran, Hildegard Henneke, Köln, Alt, Ludwig Matern...

Das Landes-Orchester Oldenburg. Am Freitag, Hildegard Helf. Am Samstag: Bern ten Gate. Nachmittags 11 Uhr, Pianohaus Dreier...

Morgen Klavierabend Willi Niggeling in der Gewerbeschule.

Gesamtverband

Erziehung der Mädringen-Wilhelmshavener. Freitag, den 23. Januar, abends 8 Uhr:

Generalversammlung

im Werkspielhaus (großer Saal). Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassensbericht für 1930...

Deutscher Bauerverband

Mädringen-Wilhelmshaven. Am Donnerstag, dem 22. Januar 1931, abends 7 1/2 Uhr findet im Saale des Werkspielhauses unsere Jahres-Generalversammlung...

Gartenbauverein Wilhelmshaven e. V.

Sonntag, den 24. Januar 1931, abends 8 Uhr. Jahres-Hauptversammlung im Werkspielhaus, großes Beamtenszimmer.

Landgemeinde Varel.

Die Verzeichnisse der bis zum 31. Sept. 1930 angemeldeten Betriebsbesitzer, Pächter, Verpächter und Erzeugnisse...

Kart Eggens

Seidmühle. (Billige Gustab Keef). Gemeindevorstand der Landgemeinde Varel D. Wiffen.

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgeg.

Katech. Frauenverein u. Not. Kreis, Zweigverein Oldenburg

Schönwägen - Füllvorz. Abends 7 1/2 Uhr. 23. Sonntag, 25. Jan. 1931, abends 8 Uhr.

Oldenburger Landestheater

Mittwoch, 21. Jan. 8.30 bis 10.15 Uhr. Donnerstag, 22. Jan. 7.45 bis 10.15 Uhr. Freitag, 23. Jan. 7.45 bis 10.15 Uhr.

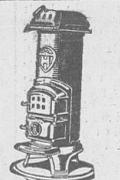
Donnerstag - Freitag die letzten 2 Tage!



Juventur AUSVERKAUF

Sie erhalten viel viel mehr für Ihr Geld in unserem Inventur-AUSVERKAUF. Viele tausend Kunden, nicht nur aus Wilhelmshaven, sondern auch aus Oldenburg, Butjadingen und Ostfriesland...

KARSTADT Wilhelmshaven



Billige Defen

in großer Auswahl! Küchenherde, Gasherde, Waschkessel, Zubehörsätze.

Inventurausverkauf

Kleiderstoffe, sonstige Meterware, Arbeitskleidung, Schuhwaren usw., zu äußerst billigen Preisen.

Verreist Dr. Paasch

vom 22. bis 25. Januar. Billig, Billig führt Auto-Weiß 1400

Soko Tea nur in Paketen. Advertisement for Soko Tea with an image of a teacup and saucer.

Schreibergartenverein

General-Versammlung am 31. Januar 1931, im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Jahres- und Kassensbericht...

Oefen

Gas-, Kohlen- und Ionenheizöfen. (Ausstattungs- und billigen Preisen). Dienstadt, Heide, Schlegel, in allergrößter Auswahl am Montag, 23. Januar, abends 8 Uhr.

Zu verkaufen

Weisse Metall-Kinderbettstühle für 10 Stk. zu verkaufen. - Sagenstern, Zimmer 74.

Zu kaufen gesucht

Gut erh. berenst. Nähmaschine zu kaufen gel. Off. mit Preisang. u. B. 915 an die Exped.

Zu vermieten

Frdl. möbl. Zimmer (separat) zu vermieten. Börsenstr. 57, 1 St.

Zu verkaufen

Ein geb. Hobelbrett zu verkaufen. Ebnenbüchl, 5b, II. r.

Zu kaufen

Ein B-Zompe, Jünglings-, Halbgröße und Wägelentrichter zu vt. Mähringer Str. 10, II. r.

Zu vermieten

Frdl. möbl. Zimmer (separat) zu vermieten. Börsenstr. 57, 1 St.

Neues Schauspielhaus. 8.15 Mittwoch, Donnerstag, 8.15 Sonnabend. 7.30 Sonntag, 25. Januar 1931 zum letzten Male. Diederik Muskettiere mit Bertel Spanier a. G.

ADLER. Nur noch 2 Tage: Die 3 Dorftheiligen.

Gesine Riege geb. Neumann. In tiefer Trauer Hermann Riege Gendarmerie-Kommissar a. D. Elise Riege Emmy Schnert, geb. Riege Käthe Annas, geb. Riege Karl Schnert Joseph Annas Friedrich Neumann u. Frau Hans-Eberhard Schnert als Enkelkinder.

Todesanzeige. Gestern verschied nach kurzer, heftiger Krankheit mein innigstgeliebter Mann, unser trauernder Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Schlosser-Vorarbeiter Hermann de Vries im 59. Lebensjahre.

Hermann de Vries. Frau Anna de Vries geb. de Vries Rüstingen, Bismarckstr. 184 Wilhelm de Vries u. Frau Anni, geb. Dirks Norden, Heitsweg 24 Hermann Orgtius u. Frau Grete, geb. de Vries Rüstingen, Werftstr. 73 Ueberführung am Sonnabendmorgen 10 Uhr vom Trauerhause aus nach Norden.

Vereinigung der Werkzeugmacher der Marineverf. R. III. NACHRUUF! Am Montag verschied nach längerem Leiden unser guter Kollege, der Schlosser-Vorarbeiter Hermann de Vries Ehre seinem Andenken.

Deutscher Werkmeister-Verband Ortsverein Whaven-Rüstingen. Am 18. Januar 1931 verstarb unser lieber Kollege Herr Mar.-Werkmeister a. D. Karl Häncke im 76. Lebensjahre. Der Kollege gehörte unserem Verbande 28 Jahre an. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.